

Weiterbildung an der Zürcher Hochschule Winterthur



- 2 *Vermittlung von Wissen und Können in der lernenden Gesellschaft*
- 6 *EXECUTIVE MBA an der ZHW*
- 12 *Das Nachdiplomstudium Verwaltungsführung*
- 14 *Erfolg mit Customer Relationship Management (CRM)*
- 16 *Das Nachdiplomstudium Financial Consultant*
- 18 *Kultur bewegt uns – wir bewegen Kultur*
- 20 *Nachdiplomstudium Integriertes Qualitätsmanagement*
- 26 *Nachdiplomstudien wie bisher oder NDS plus?*
- 32 *Hochschulen (etablieren sich) als Anbieter in der Weiterbildung*
- 36 *Potenzial entwickeln und Wissen vertiefen*

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

Don't get lost on your career path! Mit diesem Spruch macht eine multinationale Karrierenschmiede für sich Werbung. Tatsächlich hat man heute den Eindruck, man könne sich im Dschungel der Bildungsangebote auf dem Markt verirren. Karriereplanung, Weiterbildung ist eindeutig «in». Auch das Fachhochschulgesetz verlangt im erweiterten Leistungsauftrag von den Fachhochschulen neben der Diplombildung Nachdiplomstudien und Weiterbildungskurse. Weiterbildungsveranstaltungen hat es zwar bereits an den Vorgängerschulen gegeben. Seit der Gründung der Fachhochschulen ist das Angebot aber beträchtlich gewachsen. Zu sehr, ist man beinahe geneigt zu sagen, denn die Nachfrage nach Weiterbildung auf dem Bildungsmarkt ist nicht in allen Bereichen gleich.

Während Nachdiplomstudien und -kurse im Managementbereich boomen – ein MBA gehört schon beinahe zum unentbehrlichen Requisit für eine Karriere in gewissen Bereichen –, ist es in den technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen unvergleichlich schwieriger, Weiterbildungsangebote auf dem Bildungsmarkt zu kostendeckenden Preisen zu verkaufen. Von diesen Schwierigkeiten schreibt Christoph Zürcher in seinem Artikel unter dem Titel «Nachdiplomstudien wie bisher oder NDSplus mit Masterabschluss – vorprogrammierte Sackgasse oder verpasste Chance?»

Dass die ZHW im Bereich Weiterbildung seit der Gründung Beachtliches geleistet hat, belegen die Zahlen in diesem Heft. Mehr als 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchen jedes Jahr Weiterbildungsveranstaltungen der ZHW, über 400 davon nehmen an den verschiedenen Nachdiplomstudien teil. Dies macht einen nicht zu unterschätzenden Teil der Ausbildungsleistung und damit des Gesamtertrags der ZHW aus.

Die Beiträge in dieser Nummer aus den verschiedenen Departementen zeigen die Vielfalt der Weiterbildungsangebote auf, obwohl nur Nachdiplomstudien vorgestellt werden. Das ganze Spektrum der Weiterbildung an der ZHW ist viel breiter und umfasst auch Nachdiplom- und Weiterbildungskurse. Genauere Informationen dazu finden Sie auf der ZHW Homepage unter <http://www.zhwin.ch/weiterbildung/>. Ich wünsche Ihnen wie immer viel Spass bei der Lektüre dieser Nummer.

Armin Züger

Zürcher Hochschule Winterthur
University of Applied Sciences
Haute Ecole Spécialisée
Scuola Universitaria Professionale

Mitglied
der Zürcher
Fachhochschule

Adresse
Zürcher Hochschule Winterthur
Postfach 805
CH-8401 Winterthur
Telefon 052 267 71 71
E-mail: info@zhwin.ch
Internet: www.zhwin.ch

Prof. Armin Züger



Schwerpunkt: Weiterbildung an der ZHW

<i>Werner Inderbitzin</i>	2	Vermittlung von Wissen und Können in der lernenden Gesellschaft
<i>Walter Schnüriger</i>	6	EXECUTIVE MBA an der ZHW: Das NDS Betriebswirtschaft und Management für Ingenieure
<i>Chris Hutter und Franziska Vogt Gehri</i>	12	Das Nachdiplomstudium Verwaltungsführung
<i>Nadja Lachmann</i>	14	Erfolg mit Customer Relationship Management (CRM) – ganzheitliches, kundenorientiertes Marketing; Das Nachdiplomstudium CRM
<i>Markus Jud</i>	16	Das Nachdiplomstudium Financial Consultant
<i>Bruno Seger</i>	18	Kultur bewegt uns – wir bewegen Kultur; Kulturmanagement an der ZHW
<i>Helen Achermann</i>	20	Neuer Nachdiplomkurs «Personalmanagement in Spital und Heim»
<i>Ulrich Raess</i>	22	Nachdiplomstudium Integriertes Qualitätsmanagement NDS-IQM
<i>Christoph Zürcher</i>	26	Nachdiplomstudien wie bisher oder NDS plus mit Master-Abschluss – vorprogrammierte Sackgasse oder verpasste Chance?
<i>Gertrud Hofer</i>	32	Hochschulen (etablieren sich) als Anbieter in der Weiterbildung
<i>Nicole Rosenberger</i>	36	Potenzial entwickeln und Wissen vertiefen; Kommunikationsprofis erhalten am IAM den Feinschliff

ZHWaktuell

40	Das ICB an der «r+d in life sciences» in Basel
41	Trends im Innovations-Management
42	Neues Kompetenznetz für Gebäudetechnik und erneuerbare Energie
45	Rieter-Preis 2002: «Untersuchung verschiedener Betriebskonzepte am Flughafen Zürich-Kloten»

ZHWportrait

46	Zum Gedenken an Prorektor Prof. Dr. Gaudenz Marx
46	Neue Dozierende
48	Neue Leiterin Kommunikation

Impressum

Redaktion:

Prof. Dr. sc. techn. Heinrich G. Bühler
 Claudia Gähwiler, lic. phil. I.,
 Dr. phil. Ursula Hasler
 Prof. Martin Sauser, lic. phil. I
 David Stamm, lic. phil. I
 Prof. Dr. phil. Armin Züger (verantwortl.)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Helen Achermann, wiss. Mitarbeiterin
 Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie;
 Jasmin Bodmer, FU1a; Prof. Dr. Joachim Borth;
 Alexandra Buchle-Meyer, Diplom Designerin
 (FH), Firma Schiesser AG; Christian Caduff, lic.
 iur. & dipl. Arch. FH, Abteilungsleiter Hochbau
 Künast ZH; Dr. Peter Forster, Präsident
 Lilienberg-Rat; Peter Fuchs, Leiter Learning &
 Management Development, Siemens Schweiz AG;
 Prof. Dr. Peter Hartmann; Gertrud Hofer, lic.
 phil., Leiterin Weiterbildung Dept. I; Chris
 Hutter-Grisenti, Dipl. Betriebsökonom FH; Prof.
 Dr. Werner Inderbitzin, Rektor ZHW; Markus Jud,
 lic. oec. publ., Leiter NDS Financial Consultant;
 Heiga Kessler, Leiterin NDK Wissenschaftskom-
 munikation; Mathias Kündig, FU 1d; Prof.
 Markus Kunz, lic. phil.; Nadja Lachmann, Dipl.
 Verw.-Wiss.; Michael Mathis, FU 1b; Matej
 Mikusik, FU1d; Prof. Ulrich Raess, dipl. Masch.-
 Ing. HTL; Dr. Pia Reinacher; Janine Sander, FU
 1e; Bruno Schätz, Assistent Dept. W; Prof. Dr.
 Walter Schnüriger, Leiter NDS Betriebswirtschaft
 und Management; Prof. Bruno Seger, lic. phil.,
 Leiter Zentrum für Kulturmanagement; Sarah
 Soland, FU1e; Franziska Vogt Gehri,
 lic. oec. publ.; Sabine Wilms, FU 1b; Prof. Dr.
 Christoph Zürcher, Leiter NDS ENBau und NDS
 TOEK

Auflage:

4000 Exemplare
 erscheint viermal jährlich

Druck und Ausrüsten:

Peter Gehring AG, Winterthur

Konzept und Gestaltung:

Meierhofer und Zöllig SGV SGD, Winterthur,
www.meierhoferzoeellig.ch

Layout/Realisation:

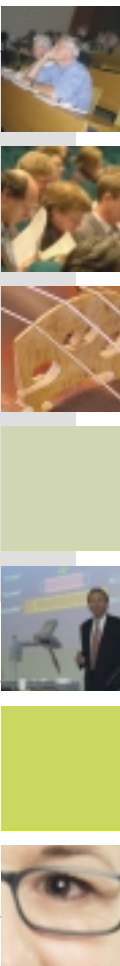
Eric Banz, Neftenbach

Inseratemarketing:

Publicitas AG,
 Konradstrasse 15, 8401 Winterthur,
 Telefon 052 267 13 24,
 Telefax 052 267 13 11

Redaktionsschluss:

Nr. 16/2003, Montag 10. März 2003



Weiterbildung an Vermittlung von in der lernenden



Von Werner Inderbitzin, Rektor ZHW

Werner Inderbitzin ist Ökonom und Volkswirtschaftler, seit 1979 Lehrbeauftragter und Dozent an der HWV Zürich und später der ZHW, seit dem Jahre 2000 Rektor der Zürcher Hochschule Winterthur.

Er war ab 1980 fast 15 Jahre als Senior Consultant im Bereich Bildung und Ausbildung für den Holcim-Konzern tätig. In den 80er-Jahren hat er sich als Ausbildungsleiter der HandelsBank Nat West mit Fragen der innerbetrieblichen Ausbildung befasst. Er unterrichtet heute an der Zürcher Hochschule Winterthur im Nachdiplomstudium Betriebswirtschaft und Management für Ingenieure.



Der erweiterte Leistungsauftrag verpflichtet die Fachhochschulen, neben und in Ergänzung zu den FH Studiengängen ein Angebot an Weiterbildungsveranstaltungen aufzubauen. Nachdiplomstudien und Nachdiplomkurse, aber auch allgemeine Weiterbildungskurse und Tagungen, sollen nach dem Willen des Gesetzgebers zum permanenten Leistungsangebot der Fachhochschulen gehören. Hinter diesem Auftrag steht die richtige Überlegung, dass infolge des raschen Wandels und der Strukturverschiebungen in Wirtschaft und Gesellschaft die Erhaltung und die Weiterentwicklung von beruflichen Qualifikationen zu einem Schlüsselfaktor für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft geworden sind. Darüber hinaus bildet die permanente Weiterbildung natürlich auch eine wichtige Komponente in der Entwicklung und im Reifeprozess eines Individuums.

der ZHW

Wissen und Können Gesellschaft



Der Gesetzgeber hat eigentlich nur nachvollzogen, was die Bildungsinstitutionen lange vor der Gründung der Fachhochschulen erkannten. Der Markt signalisierte die Bedürfnisse der Praxis viel schneller als sie von der staatlichen Regulation aufgenommen werden konnten. Alle Schulen, die heute in der Zürcher Hochschule Winterthur zusammengefasst sind, hatten in der einen oder anderen Weise bereits vor 1998 Aktivitäten im Bereich Weiterbildung entwickelt.

Die Zürcher Hochschule Winterthur (ZHW) hat – wie allen anderen Fachhochschulen auch – den erweiterten Leistungsauftrag im Bereich Weiterbildung schnell und mit großem Enthusiasmus angepackt. Seit der Gründung der ZHW ist Beachtliches geleistet worden. Jedes Jahr besuchen rund 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Weiter-

bildungsveranstaltungen. In den Nachdiplomstudien – sozusagen den Flaggschiffen der Weiterbildung – studieren gegenwärtig an die 400 Personen und bereiten sich auf Prüfungen vor, die zu einem anerkannten Nachdiplom führen. Zahlreiche und vielfältige Aktivitäten finden auch in Form von Weiterbildungskursen, Tagungen und Symposien statt. Vom Gesamtertrag der ZHW entfielen im Jahr 2002 rund 6,5% oder 5,5 Mio. Fr. auf Weiterbildung.

Bei der Bewertung dieser Zahlen darf nicht außer Acht gelassen werden, unter welchen Rahmenbedingungen die Weiterbildung an Fachhochschulen heute abgewickelt wird. Einerseits sind Bestimmungen für die Anerkennung von Nachdiplomstudien und -kursen klar definiert und entsprechen einem hohen Qualitätsstandard. Die Erteilung eines Nachdiploms FH beispielsweise setzt ein zweijähriges Studium

voraus, welches mindestens 600 Lektionen umfasst sowie die Abfassung einer Diplomarbeit und das Bestehen einer Prüfung einschließt. Obwohl Weiterbildung zum gesetzlichen Auftrag der Fachhochschulen gehört, finanzieren Bund und Kantone die Weiterbildung aber nur symbolisch. (Für die Nachdiplomstudien sind es Fr. 4000.– pro Abschluss, bei Nachdiplomkursen und allgemeinen Weiterbildungsveranstaltungen gibt es keine staatlichen Zuschüsse.) Im Klartext: Die Weiterbildung an Fachhochschulen muss über den freien Markt finanziert werden.

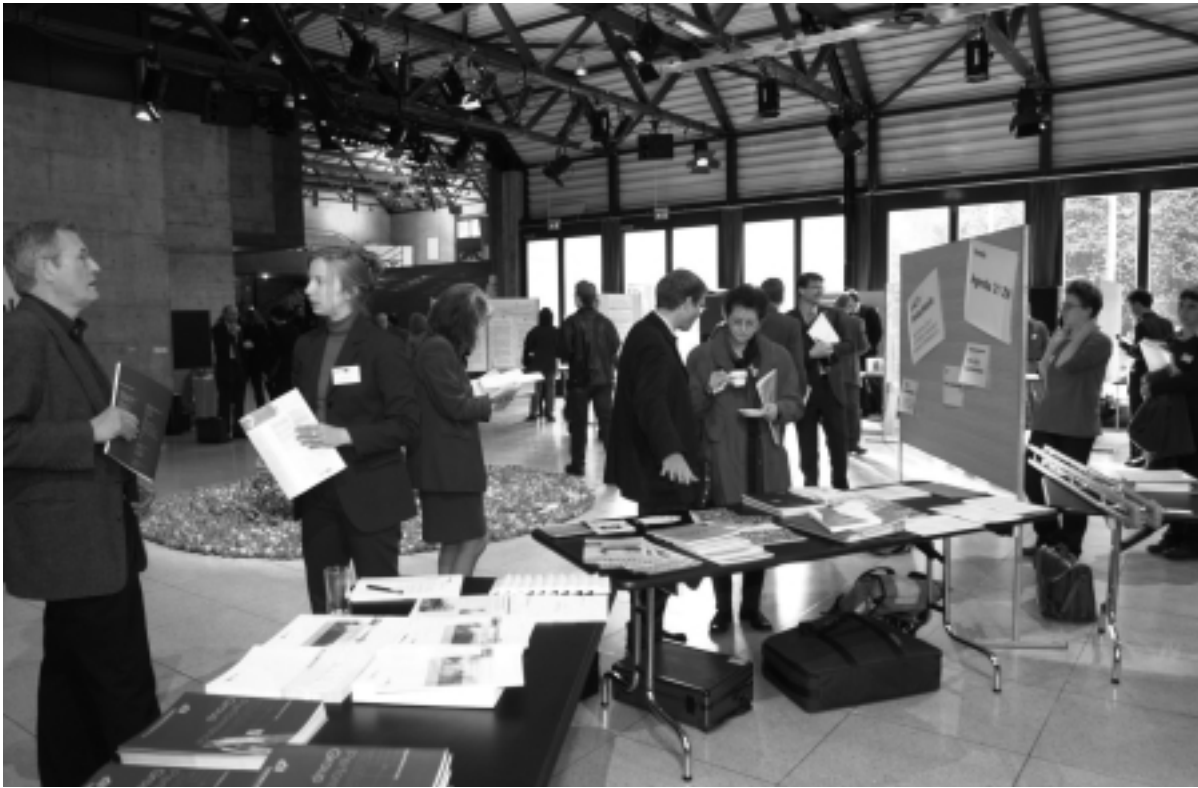
Weiterbildung ist zwar ein großes gesellschaftliches Bedürfnis, aber nicht immer eine Marktnachfrage! Die Erfahrungen der ZHW, welche sich nicht von anderen Fachhochschulen unterscheiden dürften, sprechen hier eine eindeutige Sprache: Der größte Teil der Weiterbildung konzentriert sich auf wirtschaftliche Themen! In den anderen Bereichen, insbesondere im Ingenieurwesen und in der Architektur zeigt sich, dass Weiterbildungsveranstaltungen, welche zu kostendeckenden Preisen am freien Markt verkauft werden müssen, nur eine geringe Nachfrage finden. Während es im Bereich der Wirtschaft- und Managementausbildung üblich ist, dass Unternehmen in die Weiterbildung ihrer Kader investieren, muss mit Erstaunen und Besorgnis zur Kenntnis genommen werden, dass Unternehmen nicht bereit sind, für ihre Ingenieure ein Gleiches zu tun.

Trotzdem kann aber festgestellt werden, dass die Weiterbildung an der ZHW bereits ein beachtliches Niveau erreicht hat. Dies ist zweifellos der Reflex allgemeiner gesellschaftlicher Trends. Der Wandel von wirtschaftlichen Strukturen provoziert eine schnellere Entwertung früher erworbener Qualifikationen. Der Wertewandel in Wirtschaft und Gesellschaft macht ehemals gültige Verhaltensweisen und Problemlösungsmuster obsolet. Das Resultat ist eine lernende Gesellschaft, in der jedes Individuum im Laufe seiner individuellen Biografie immer wieder neue Qualifikationen und Kompetenzen erwerben muss, um in der Arbeitswelt erfolgreich zu bestehen.

Die quantitative Bedeutung der lebenslangen Ausbildung wird in der heutigen, stark technologiegetriebenen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft weiter stark ansteigen. Gleichzeitig wird sich die Grenze zwischen Ausbildung (verstanden als Erwerb der Erstqualifikation) und Weiterbildung (verstanden als Re- und Neuqualifikation) verwischen. Was wir heute noch unter Weiterbildung verstehen, wird immer mehr gleichrangig neben der Ausbildung stehen.

Die Konsequenzen dieser Entwicklung sind vielfältig. Für die Bildungsinstitutionen, vor allem aber für die Hochschulen und damit auch die ZHW, sind vor allem drei hervorzuheben.

1. Der Entwicklung, der Durchführung und der Qualitätskontrolle von Weiterbildungsveranstaltungen ist zukünftig ebensoviel wenn nicht noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken wie der grundständigen Ausbildung. Im Durchschnitt sind der Teilnehmer und die Teilnehmerin in Weiterbildungsveranstaltungen, insbesondere in Nachdiplomstudien, anspruchsvollere Kunden, haben spezifischere Bedürfnisse und wechseln bei Unzufriedenheit schneller die Hochschule, als es im Falle der grundständigen Fachhochschulstudien der Fall ist. Gleichzeitig sind die Studierenden in Weiterbildungsveranstaltungen aktivere Lernpartner, welche – aus ihrer beruflichen Erfahrung – wertvolle Impulse in die Lernplattformen einbringen können und wollen. Aus dieser Optik sind die Lehr- und Lernformen in der Weiterbildung, die sich heute noch zu stark am konventionellen Modell der Hochschule anlehnen, kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.
2. In der lernenden Gesellschaft ist die Hochschule eine von mehreren Institutionen, welche einen Part zu spielen haben. Teilnehmende in Weiterbildungsveranstaltungen sind eingebunden in andere gesellschaftliche Institutionen. Am bedeutungsvollsten ist dabei zweifellos die Berufstätigkeit der Studierenden in einer Firma oder einer Non Profit Organisation. Die Entwicklung des Curriculum von Weiterbildungsveranstaltungen geschieht schon heute praktisch immer in Zusammenarbeit mit den entsprechenden gesellschaftlichen Gruppierungen, Verbänden, Branchen oder Unternehmen. Oft geschieht auch die Selektion von Teilnehmenden in Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern. Nicht selten beteiligen sich Unternehmen an den Ausbildungskosten. Diese Entwicklung ist eine klare Evidenz, dass in der Gesellschaft und auch in der Wirtschaft – im langfristigen Trend, nicht immer im kurzfristigen Zyklus – eine große Offenheit gegenüber der Weiterbildung besteht. Die Hochschulen werden nicht darum herum kommen, zukünftig noch stärker als dies bereits heute geschieht, die Zusammenarbeit mit Unternehmen, Verbänden und Berufsvereinigungen zu suchen. Dabei gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die vom Betrieb gemeinsamer Lernplattformen bis hin zur Entwicklung von Corporate Universities, von Unternehmen und Hochschulen gemeinsam geführte Bildungsinstitutionen oder -netzwerke, reichen können.



3. Lernen ist primär ein Veränderungsprozess und erst sekundär ein Aneignen von neuem Wissen und Können. Nur wer bereit ist, sich zu verändern, ist auch lernfähig! In der lebenslangen Bildung, die ihren Ursprung in Veränderungsprozessen von Wirtschaft und Gesellschaft hat, und deren Ziel in der Weiterentwicklung von Qualifikationen und Fähigkeiten besteht, ist dies von besonderer Bedeutung. Die Qualität der Bildung, der Lehrveranstaltungen und initiierten Lernprozesse sind deshalb abhängig von der Fähigkeit der Hochschulen, aber auch der Lehrenden, sich selbst zu verändern. Oder – um es mit einem Beispiel zu formulieren – Change Management kann man nur unterrichten, wenn man auch selber zu Veränderungen bereit ist und mit Veränderungsprozessen konstruktiv umgehen kann!

Lebenslanges Lernen ist – niemand wird das bestreiten wollen – ein Megatrend, der für Hochschulen eine zentrale Randbedingung darstellt, aber auch gleichzeitig ein riesiges Betätigungsfeld öffnet. Obwohl schon Einiges erreicht werden konnte, stehen wir in manchen Feldern erst am Anfang. Die kommenden Jahre werden für alle Beteiligten gleichzeitig spannend und herausfordernd sein. Die ZHW wird sich diesen Herausforderungen stellen und einen nützlichen Beitrag leisten als Mittler von Wissen und Können in einer lernenden Gesellschaft.



EXECUTIVE MBA an der ZHW

Das Nachdiplomstudium

Betriebswirtschaft und

Management für Ingenieure

Von *Walter Schnüriger*



Die Fusion des Technikums Winterthur und der ehemaligen HWV Zürich zur ZHW legte den Grundstein zur Erfolgsgeschichte des NDS Betriebswirtschaft und Management. Ziel dieses Executive MBA's ist es, in kurzer Zeit durch konzentriertes Lernen <auf Augenhöhe> mit universitären Betriebswirten kommen. Das Markenzeichen des erfolgreichen NDS – Kontinuität und kompromisslose organisatorische Gestaltung des Studienablaufs.

Walter Schnüriger, lic. oec., dipl. Chem. ETH, ist Dozent für Projektmanagement und Leiter des NDS Betriebswirtschaft und Management für Ingenieure.

Warum ein EXECUTIVE MBA an der ZHW?

IngenieurInnen, NaturwissenschaftlerInnen, ArchitektInnen, aber auch Absolventinnen und Absolventen von geisteswissenschaftlichen Universitätsstudien finden ihr berufliches Umfeld und ihre Karrieremöglichkeiten in der Regel in der Privatwirtschaft. In Industrie- und Dienstleistungsbetrieben werden sie oft schon beim Start, mit Sicherheit jedoch nach einigen Jahren und nach einer ersten Beförderung mit ökonomischen und gelegentlich auch juristi-

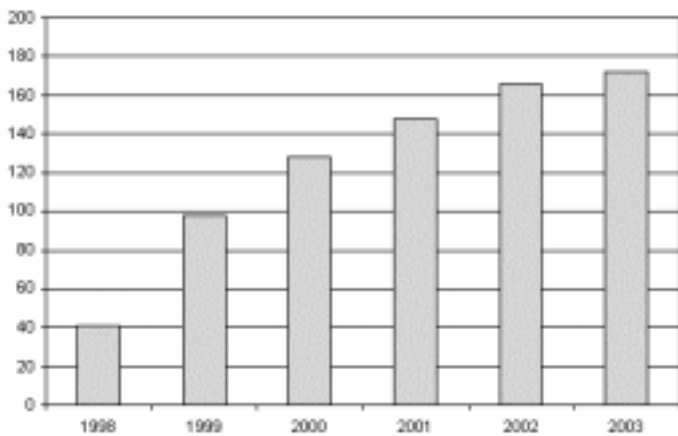
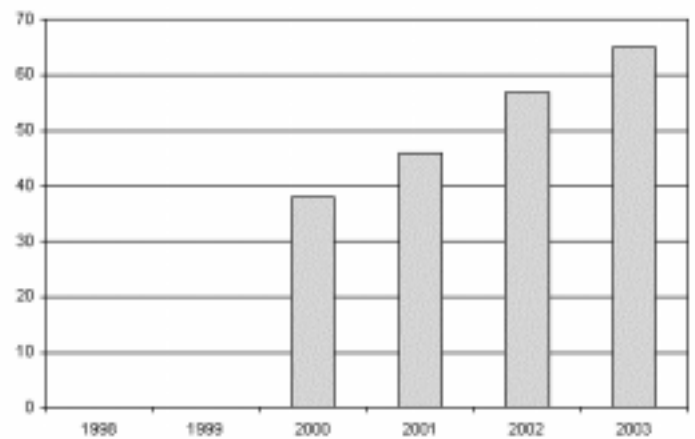


Abb. 1:
Teilnehmende
NDS Betriebswirtschaft und
Management für Ingenieure
1998–2003

Abb. 2:
Erteilte Diplome
NDS Betriebswirtschaft und
Management für Ingenieure
2001–2003
(2003 geschätzt aufgrund
der Teilnehmerzahlen)



schen Problemen konfrontiert. In Zielvereinbarungen, Berichten und Referaten fallen Begriffe wie beispielsweise «Cashflow», «Net Present Value» oder «Bruttoinlandprodukt». Es wird Bezug genommen auf kaufmännische und handelsrechtliche Grundsätze, Bilanzen, Mittelflussrechnungen und vieles andere mehr.

HochschulabsolventInnen sind sich gewohnt, Begriffen, die für sie Bedeutung haben, auf den Grund zu gehen. Sie wollen die wissenschaftlichen Grundlagen und Modelle, die hinter den Schlagwörtern stehen, kennen und verstehen. Bei diesem Bedürfnis haken die weltweit erfolgreichen Studiengänge zum «Master of Business Administration» ein. Vor allem im anglo-amerikanischen Raum werden seit Jahrzehnten «Graduate Courses» in Betriebswirtschaft und Management angeboten, die sich hauptsächlich an die oben erwähnten Zielgruppen – allenfalls ergänzt durch Absolvierende medizinischer und juristischer Grundstudien – richten und nur zu einem kleinen Teil an «Bachelors of Business Administration».

Die Entwicklung des Executive MBA's an der ZHW

Mit der Fusion der damaligen HWV Zürich mit dem TWI ist die erste und grösste Hochschule in der Schweiz entstanden, die technische, naturwissenschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche Grundstudien unter einem organisatorischen Dach anbietet. Bei Fusionen postulieren die Befürworter regelmässig das Vorhandensein von sogenannten «Synergieeffekten». Das neue, aus dem Zusammenschluss entstehende Gebilde soll mehr wert sein, als die Summe der Teile. Oft werden die einschlägigen Hoffnungen enttäuscht, die Visionen gehen nicht in Erfüllung. Dies ist an der ZHW beim Executive MBA klar anders! Die Erfolgsgeschichte dieses Nachdiplomstudiums beginnt mit dem Zusammenschluss und der damit verbundenen fast selbstverständlichen Legitimation zur Gründung eines solchen Nachdiplomstudiums: Die FH-AbsolventInnen kommen gerne zurück in die leistungsorientierte und qualitätsvolle Institution, in welcher sie ihre Grundstudien absolviert haben, und auch die TeilnehmerInnen mit Diplomen von ETH, Universitäten und anderen Fachhochschulen, die einen immer grösser werdenden Anteil stellen, schenken uns ihr Vertrauen.

Was will der Gesetzgeber?

Zusätzlich unterstützt wurde die Gründung eines berufsbegleitenden Wirtschaftsstudiums, welches berufserfahrene HochschulabsolventInnen anspricht, durch das eidgenössische Fachhochschulgesetz, das es den FH's bekanntlich zur Pflicht macht, in der Weiterbildung aktiv zu werden. Das NDS Betriebswirtschaft und Management passt aus mehreren Gründen sehr genau zu den Absichten des Gesetzgebers: Erstens dient es der erwünschten Brückenbildung zur Wirtschaftspraxis. Die Dozierenden rekrutieren sich fast ausnahmslos aus dem regulären, auch im Grundstudium aktiven Lehrkörper. Ganz abgesehen von gelegentlichen zusätzlichen Anstrengungen bezüglich Aktualität von Inhalten und Methoden, die ein Unterricht mit bis zu 35 vollzahlenden und berufserfahrenen AkademikerInnen auslöst, werden die Lehrkräfte durch die Diskussionen in den Klassen mit Ansichten, Meinungen und Einblicken konfrontiert, welche im normalen Fachhochschulbetrieb mangels

Erfahrung der Studierenden kaum zu vernehmen wären. Solche Erkenntnisse fliessen oft unmittelbar in die normale Lehrtätigkeit zurück. Die Betreuung der Diplomarbeiten eröffnet zusätzliche Einblicke in kleine und grosse Unternehmen, die sonst zumindest in dieser Vielfalt nicht zu haben wären. Zweitens hat die ZHW mit diesem Produkt, das heute neben vielen anderen steht, schon früh den Beweis angetreten, dass sie auch im privatwirtschaftlichen Bereich der höheren Bildung mit einem die vollen Kosten deckenden Angebot bestehen kann.

Die Bildungsziele – Befähigung zu interdisziplinärem technisch-ökonomischem Denken, Entscheiden und Handeln

Entstanden ist das Curriculum aus dem Versuch, die zentralen Inhalte des Betriebsökonomiestudiums der ZHW auf die zur Verfügung stehenden 600 Weiterbildungslektionen zu konzentrieren. Dabei werden bewusst auch die allgemeinbildenden und persönlichkeitsbildenden Aspekte des dreijährigen

Die Sicht eines Absolventen des ersten NDS BWL

Christian Caduff, lic. iur. & dipl. Arch. FH
Abteilungsleiter Hochbau
der Gemeinde Küsnacht ZH



Das ursprüngliche Konzept des NDS BWL hat sich bewährt und konnte in den letzten Jahren durch punktuelle Anpassungen noch zusätzlich verbessert werden. Mit fachlich ausgewiesenen ZHW-Dozentinnen und Dozenten können die verschiedenen Ziele und Anforderungen des NDS gut erreicht und die Qualität des Studiums sichergestellt werden. Der modulare Unterricht jeweils am Freitagnachmittag und Samstagvormittag erlaubt, das Studium berufsbegleitend zu absolvieren, ohne die bisherige – meistens volle – Berufstätigkeit aufzugeben. Beim Schreiben der Diplomarbeit müssen oft zusätzlich zur knappen Freizeit noch einige Ferientage geopfert werden. Fortschrittliche Arbeitgeber unterstützen die Weiterbildung der jungen Kaderleute durch Beteiligung am Kursgeld und bezahlten Urlaub für den Freitagnachmittag.

Die Anerkennungen des NDS BWL durch den Bund als FH-Nachdiplomstudium und durch den Kanton Zürich als Executive MBA bewirken eine klare Positionierung in der Vielfalt des Weiterbildungsangebots. Hier konnte die Bologna-Deklaration über die Gestaltung von Hochschulstudien bereits früh umgesetzt werden.

Die eigentlichen Werte des praxisorientierten NDS stellen aber die persönliche und fachliche Bereicherung dar. Der persönliche Nutzen fällt dabei unterschiedlich aus. Die meisten Absolventinnen und Absolventen üben nach dem NDS eine Führungsfunktion aus. Wir Absolventen können im beruflichen Alltag immer wieder unsere Erfahrung und Fachkompetenz verbunden mit den neuen betriebswirtschaftlichen Kenntnissen und Methoden in Taten umsetzen.

Grundstudiums nicht einfach weggelassen, sondern in besonderer Art und Weise miteinbezogen.

Übergeordnetes Ziel ist es, die Teilnehmenden mit Instrumenten, Methoden, Modellen und Denkweisen der Betriebswirtschaftslehre vertraut zu machen. Sie sollen mit Ökonominen und Ökonomen kompetente Fachgespräche führen können und betriebswirtschaftliches Gedankengut in die eigene Entscheidungsfindung einfließen lassen. Im Zentrum stehen die «klassischen» Grundlagenfächer. Neue Entwicklungen werden berücksichtigt, Modetrends und «Beraterschlagwörter» jedoch vermieden.

Die Teilnehmenden sollen eine Abteilung oder einen eigenständigen Geschäftsbereich (z.B. ein Profit Center) zielgerichtet und effizient führen können und dabei die oft komplexen Zusammenhänge zwischen technisch/naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten durchschauen. Das Wissen um die Zusammenhänge und Mechanismen, die in sich am Markt orientierenden Volkswirtschaften wichtig

sind, macht unsere Absolventen risikobewusst aber auch risikofähig. Der/die Executive MBA der ZHW kann wesentliche Zukunftstrends von kurzfristigen Zufälligkeiten unterscheiden. Er berät seine Vorgesetzten kompetent, seine Entscheide sind fundiert.

Die Studieninhalte – In kurzer Zeit durch konzentriertes Lernen «auf Augenhöhe» mit universitären Betriebswirten kommen

1. Semester: Arbeits- und Lerntechnik – Volkswirtschaftslehre für Unternehmer – Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen – Rechts- und Steuerlehre – Rhetorik und Präsentationstechnik – Semesterprüfung

2. Semester: Unternehmungsführung – Finanzielle Führung – Projektorientierte Entscheidungsrechnung – Marketing und Verkauf – Effective Communication in Business – Semesterprüfung

Die Sicht der Wirtschaft

Peter Fuchs, Leiter Learning & Management Development
Siemens Schweiz AG



Bei der Auswahl einer weiterführenden Ausbildung empfehlen wir unseren Mitarbeitern drei Faktoren besonders zu berücksichtigen:

- Lässt sich das erworbene Wissen in der momentanen oder nächsten Funktion des Mitarbeiters umsetzen?
- Entsprechen die zeitliche Belastung und die Unterrichtsform den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Mitarbeiter?
- Wird die Ausbildung von einer anerkannt guten Schule angeboten?

Die Inhalte des Nachdiplomstudiums «Betriebswirtschaft und Management für Ingenieure» sind ideal ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Ingenieuren, die nach einigen Jahren Tätigkeit als Entwickler Projekt-, Führungs- oder Ergebnisverantwortung übernehmen. Der vermittelte Stoff ist praxisnah auf die Verhältnisse der Schweizer Wirtschaft ausgerichtet. Damit hebt sich dieses Studium wohltuend ab von einigen international ausgerichteten MBA-Programmen deren Inhalte nur für eine kleine Zahl von Teilnehmern praktisch umsetzbaren Nutzen bringen. Der hohe Anteil an Präsenzunterricht des Nachdiplomstudiums an der ZHW Winterthur kommt all den Teilnehmern entgegen, die unter der Woche kaum Zeit finden, selbständig Lerninhalte zu erarbeiten. Der Unterricht am Freitag Nachmittag und Samstag lässt sich sowohl mit der Arbeit als auch mit dem Privatleben in vertretbarer Weise vereinbaren.

Mitarbeiter, die sich der Herausforderung eines solchen Nachdiplomstudiums stellen, versprechen sich neben dem Erwerb von neuen Kenntnissen immer auch eine Steigerung ihrer Arbeitsmarktfähigkeit. Dadurch, dass die ZHW Winterthur mit diesem Nachdiplom auf internationaler Ebene die Anforderungen zur Vergabe des Master-Titels erfüllt, wird auch diese Anforderung erfüllt.

Die Sicht einer Studierenden im Diplomsemester

Alexandra Büchle-Meyer
Diplom Designerin (FH)
Firma Schiesser AG, D-Radolfzell



Als ich mich zu einem Nachdiplomstudiengang in Betriebswirtschaft entschloss, war ich noch als Senior Designerin bei der Firma Schiesser in Radolfzell tätig. Um beruflich weiterzukommen, fehlte mir der betriebswirtschaftliche Background. Mein Entschluss zu einem Nachdiplomstudium stiess in der Firma auf positive Resonanz, weshalb ich schon nach kurzer Zeit den Posten eines Produktmanagers im Bereich Sonderprogramme für Key Account Kunden und Lizenzen erhielt. Schon bald merkte ich allerdings, dass dieser Job in der Firma nicht besonders begehrt war. Der Grund war einfach: Die innerbetrieblichen Abläufe waren höchst kompliziert, und bis ein Produkt auf dem Markt war, verging eine halbe Ewigkeit. Verspätete Auslieferungen an die Kunden waren an der Tagesordnung. Da es sich aber um Sonderprogramme handelte, waren die Kunden auf rechtzeitige Anlieferung angewiesen und dementsprechend verärgert. Wenn wir so weitergearbeitet hätten, wäre es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis der Umsatz weggebrochen wäre.

Ich entschloss mich, die Sache anzugehen und die Abläufe für meinen Bereich zu dokumentieren und zu vereinheitlichen, sowie „Überflüssiges“ zu streichen - dies hatte ich ja bei Herrn Lardi im Fach Logistik gelernt! Dieses Vorgehen hat sich schnell bis zur Geschäftsleitung herumgesprochen, denn durch meinen Tatendrang bin ich etlichen Abteilungsleitern auf den Schlipps getreten. Statt wie erwartet einen „Rüffel“ zu kassieren, erhielt ich die Möglichkeit, mein Vorgehen zu erläutern.

Daraus ergab sich für mich wieder eine neue Chance: Die Geschäftsleitung beabsichtigte, die Dokumentation der Abläufe für das ganze Unternehmen bereichsübergreifend, inklusiv Auslandsbetriebe, vorzunehmen. Es wurde eine „Task force“ gebildet, bestehend aus 6 Teammitgliedern, welche ein Jahr lang für dieses Projekt freigestellt wurden. Im Moment bin ich immer noch in dieser Projektgruppe, welche von der Uni St. Gallen gecoacht wird. Das Ziel sollte sein, bis Juni 2003 den Soll-Zustand, sowie ein IT-Lastenheft zu erstellen. Da für das Soll-Prozess-Design die Unternehmensstrategie eine bedeutende Voraussetzung ist, bin ich zusammen mit einem weiteren Projektteammitglied und einigen Bereichsleitern in einem Strategieteam.

Wie man sieht, ergaben sich durch meine Eigeninitiative, ein Nachdiplomstudium zu absolvieren, viele interessante Möglichkeiten. Der Aufwand war beträchtlich und die Belastung zeitweise sehr gross. Ich bin jedoch überzeugt, dass ich für meinen Beruf und auch meine Zukunft richtig entschieden habe.

3. Semester: Organisationslehre – Projektmanagement – Logistik – Human Resources Management – Führungs- und Betriebspsychologie – Management Game – Semesterprüfung

4. Semester: Anspruchsvolle Diplomarbeit über 12 Wochen mit einem Aufwand von ca. 200 Stunden, in der Regel mit einer Fragestellung aus dem Unternehmen, in welchem der Kandidat oder die Kandidatin tätig ist.

Jeder Abschnitt wird mit einer vierstündigen schriftlichen Prüfung abgeschlossen. Für den Erfolg ist eine recht aufwändige Nachbearbeitung des Stoffes unabdingbar. Die Leistungsanforderungen sind hoch, nicht alle Kandidierenden sind auf Anhieb erfolgreich.

Networking und Einbezug der LebenspartnerInnen und der Kinder – Konzentration, Kultur und Lebensfreude im Unternehmerforum Lilienberg

Im ersten und dritten Semester wird eine Intensivphase im Unternehmerforum Lilienberg in Ermatingen am Untersee eingeschaltet. Bei diesen Gelegenheiten lernen sich die Teilnehmenden, die Studienleitung und die Dozierenden noch besser kennen. So entsteht ein wertvolles Netzwerk neuer privater und geschäftlicher Bekanntschaften. Im dritten Semester stossen die LebenspartnerInnen und mit ihnen oft auch die Kinder dazu. Ein festlicher Abend mit klassischer Musik, und der folgende Tag mit Referaten von hervorragenden Persönlichkeiten und kulturellen Besichtigungen bereichern alle Teilnehmenden.

Mit dem Unternehmerforum Lilienberg verbindet uns ein Vertrag, der auf der Basis gegenseitig hoher Wertschätzung geschlossen worden ist. Dieses NDS der ZHW und der Lilienberg sind verbunden durch die gemeinsame Anstrengung zur Förderung von unternehmerischem Denken und Handeln.

Die Sicht des Unternehmerforums Lilienberg

Dr. Peter Forster
Präsident des Lilienberg-Rates

Die Zürcher Hochschule Winterthur ist auf dem Lilienberg stets willkommen. Schon mehrmals durfte ich die Intensivphase des Nachdiplomstudiums BWL miterleben, die jeweils unter der initiativen Leitung von Professor Walter Schnüriger in unserem Unternehmerforum stattfindet. Jedesmal bin ich beeindruckt von der guten, gelösten Stimmung, der ausgeprägten intellektuellen Neugier und der dezidierten Arbeitshaltung aller Teilnehmenden. Was mir immer imponiert, ist die Teilnahme auch der Partnerinnen und der Partner der Studierenden, die Anteil nehmen und mitmachen. Für das Lilienberg Unternehmerforum ist es stets eine Freude, wenn die Zürcher Hochschule Winterthur an den Untersee kommt. Die beiden Institutionen verbindet ihre Werthaltung und gegenseitiger Respekt. Der Eindruck, den ich jeweils auf dem Lilienberg erhalte, fügt sich ins Bild, das ich bei Besuchen in Winterthur gewinnen darf. Unvergesslich bleibt mir eine Präsentation der Diplomarbeiten von angehenden Betriebsökonominnen und -ökonomen, die ihre Ergebnisse an Ständen überaus attraktiv darboten.



Das Markenzeichen – Kontinuität und kompromisslose organisatorische Gestaltung des Studienablaufs

Die Studieninhalte werden von der NDS-Leitung und den Dozierenden vorgegeben, das Curriculum ist einfach und klar, und es sieht keinerlei Auffächerungen in «Vertiefungsrichtungen», «Wahlfächer» oder ähnliches vor. Dasselbe gilt für den Stundenplan. Die TeilnehmerInnen können sich auf die bereits in der Ausschreibung angegebenen Studienzeiten verlassen. Während anderthalb Jahren treffen sie sich an Freitagnachmittagen und am Sams-

tagmorgen immer im selben Hörsaal zum Präsenzunterricht. Der frühe Beginn an Samstagen ist bereits legendär. Andere Wochentage oder Zeiten werden kaum beansprucht. Die Beteiligten kennen diese Spielregeln, haben sie akzeptiert und halten sie ein.

Eidgenössisch anerkanntes NDS und Executive MBA

Das Studium wird mit einem eidgenössisch anerkannten Nachdiplom NDS Betriebswirtschaft und Management FH gemäss dem Bundesgesetz über die Fachhochschulen abgeschlossen. Ausserdem hat der Fachhochschulrat des Kantons Zürich die erfolgreichen AbsolventInnen berechtigt, den Titel «Executive Master of Business Administration» zu führen. Unser Studiengang ist in Bezug auf Inhalte, Umfang und andere qualitative Aspekte – nicht zuletzt auch bezüglich Kosten – mit vielen im nordamerikanischen Bildungsmarkt von gut klassierten Universitäten angebotenen Executive MBA's mehr als nur vergleichbar. Die Zulassungsschwelle ist vor 2 Jahren auf einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss mit Nachweis von 3 Jahren Berufserfahrung nach Diplomabschluss angehoben worden. Das heisst, dass sich unser Masterstudium/NDS an «graduierte» Teilnehmende mit einem Hochschuldiplom richtet, welches mindestens einem «Bachelor-degree» entspricht.

1998 bis 2003 – Eine noch kurze Erfolgsgeschichte

Die erste «Pilot-Klasse» startete im Januar 1998 mit 21 Studierenden, und die Nachfrage steigerte sich anschliessend rasant. Schon nach einem halben Jahr, im August 1998, konnte ein weiterer Klassenzug angeschoben werden. Das Konzept des zweimaligen jährlichen Beginns hat sich seither bewährt. Die Klassengrössen sind mittlerweile bei 35 TeilnehmerInnen angelangt und sind auf diesem Niveau limitiert. Selbstverständlich werden die Klassen für den Unterricht je nach methodisch-didaktischen Erfordernissen geteilt. Heute ist die Kapazitätsgrenze, die bei 170 Studierenden liegt, nahezu erreicht. Ein weiterer Ausbau wäre denkbar und wünschenswert, scheitert im Moment aber am Ressourcenmangel, das heisst an mangelnden Dozierendenkapazitäten. Die im Jahr 2003 geplanten Kurse sind ausgebucht. Im Januar wurde mit 35 Studierenden begonnen und 35 neue Studienplätze im August sind belegt, es wird eine Warteliste geführt. Dies ruft nach neuen, das NDS ergänzenden und erweiternden Angeboten, die im nun angelaufenen Jahr zu konzipieren sind.



Die Dozentinnen und Dozenten:

Diesen Kolleginnen und Kollegen verdankt die ZHW die Stellung, die Reputation und damit letztlich den Erfolg des NDS Betriebswirtschaft und Management. Sie bürgen für Qualität und Kontinuität.

Prof. Florian Angst, Rechnungswesen
Margherita Bortolani, lic. iur. RA, Rechtslehre
Dr. Jakob Brandenberger, Steuerlehre
Dr. Daniela Eberhardt, Führungspsychologie
Prof. Dr. Bruno Ern, Rechnungswesen
Pit Fässler, Betriebsökonom KSZ, Management Game
Prof. Dr. Marcel Fehr, Rechnungswesen
Prof. André Haelg, lic. iur. MBA, Management Game
Martin Hoch, lic. oec. HSG, Human Resources Management
Prof. Dr. Werner Inderbitzin, Volkswirtschaftslehre
Daniele F. Lardi, dipl. Ing. ETH, Logistik
Prof. Tessa Meuter, Effective Communication in Business
Sylvia Neidhöfer, lic. oec. publ., Marketing und Verkauf
Franz-Josef Schild, lic. rer. pol., Projektorientierte Entscheidungsrechnung
Prof. Walter Schnüriger, Projektmanagement, Arbeits- und Lerntechnik
Hans Schütz, lic. phil. I, Effective Communication in Business
Dr. Frank Steiner, Finanzielle Führung
Dr. Martin Strobel, Marketing und Verkauf
Prof. Max Twerenbold, Finanzielle Führung
Prof. Dr. Herbert Wattenhofer, Rhetorik, Unternehmensführung, Organisationslehre

Studium ab
Herbst 2003

1. Semester

- Einführung/
Lerntechnik
- Verwaltungsrecht
- Einführung
Volkswirtschaft
- Einführung
Betriebswirtschaft
- Rechnungswesen
- Strategisches
Management
- Kommunikation
und Präsentation

2. Semester

- Operatives
Management
- Organisationslehre
- Change
Management
- Marketing
- Selbstmanagement

3. Semester

- Personalwesen,
Führungs- und
Betriebspsychologie
- Öffentlichkeits-
arbeit/PR
- e-Government
- Wissens- und
Informations-
management
- Projektmanagement
- Integration/
Management Game

Diplom- Semester

- Coaching
- Diplomarbeit

Das Nachdiplomstudium Verwaltungsführung

von Chris Hutter-Grisenti und Franziska Vogt Gehri

Das Institut für Verwaltungs-Management (IVM) bietet das eidgenössisch anerkannte Nachdiplomstudium (NDS) Verwaltungsführung an. Im Herbst 2003 werden den ersten Absolvent/Innen des viersemestrigen Lehrganges die Diplome «Executive Master of Public Management» überreicht.



Chris Hutter-Grisenti, Dipl. Betriebsökonom FH, ist Assistent am Institut für Verwaltungs-Management IVM.

Franziska Vogt Gehri, lic.oec.publ., ist Studienleiterin am Institut für Verwaltungs-Management IVM und verantwortlich für Gestaltung und Weiterentwicklung des Kursangebots.

Umfeld, Hintergrund

Der Trend, dass Führungskräfte nicht mehr nur Spezialisten mit enormem Wissen sind, ist auch bei öffentlichen Verwaltungen und bei verwaltungsnahen Non-Profit-Organisationen (NPO) nicht spurlos vorübergezogen. Benötigt werden heute für Kaderpositionen im öffentlichen Sektor häufig kompetente „Allrounder“. Diese müssen fähig sein, auch bei betriebswirtschaftlichen Fragen rasch eine erste Antwort zu geben und bei Problemen sofort die wichtigen Punkte zu erkennen.

In der Verwaltung und in NPO tätige Jurist/Innen, Sozialwissenschaftler/Innen, Naturwissenschaftler/Innen usw. haben grosses und qualitativ hochwertiges Sachwissen, brauchten allerdings zur Erfüllung ihrer Aufgaben oft mehr Management- und Führungsausbildung. Hier setzt das NDS Verwaltungsführung ein.

Das NDS Verwaltungsführung

Nachdiplomstudiengänge werden meist für bestimmte Segmente und Berufsgruppen angeboten. Speziell auf die Bedürfnisse des öffentlichen Sektors zugeschnittene Weiterbildungsmöglichkeiten waren und sind rar.

Das Institut für Verwaltungs-Management an der Zürcher Hochschule Winterthur hat sich deshalb entschlossen, ein solches Studium aufzubauen. Das berufsbegleitende NDS Verwaltungsführung ergänzt die Angebotspalette des IVM, die ausserdem Nachdiplomkurse zu Themen im öffentlichen Bereich enthält.

Für die praxisnahe Vermittlung des Lernstoffes stehen Dozentinnen und Dozenten der ZHW mit langjähriger Praxiserfahrung, sowie erfahrene Führungskräfte aus der Verwaltung im Einsatz.

Ziele

Das NDS Verwaltungsführung

- vermittelt Managementwissen, welches hilft, die Aufgaben in der öffentlichen Verwaltung und in NPO effektiv und effizient zu erledigen,
- zeigt wirtschaftliche und unternehmerische Aspekte auf, die auch in der Verwaltungsarbeit relevant sind,
- nimmt Rücksicht auf die besonderen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der öffentlichen Hand
- und fördert die Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz der Studierenden anhand moderner Konzepte.

Das NDS integriert die wichtigsten Themenbereiche, um eine Anwendung der neu erlernten Denkmuster und Methoden zu ermöglichen. So werden neben dem Erwerb betriebswirtschaftlicher Kenntnisse (z.B. strategisches Management) auch die Entwicklung der Selbstkompetenz (z.B. Coaching) und der Sozialkompetenz (z.B. Führungspsychologie) unterstützt.

Zulassung

Die Zulassung zum NDS bedingt den Abschluss einer Hochschule, einer Höheren Fachschule oder eine vergleichbare Qualifikation, sowie eine aktuelle Position mit Führungsverantwortung im öffentlichen Sektor.

Abschluss

Die erfolgreichen Absolvent/Innen des Studiengangs erhalten den eidgenössisch anerkannten Abschluss «NDS Verwaltungsführung FH», sowie den durch das Hochschulamt des Kantons Zürich bewilligten Titel «Executive Master of Public Management».

Studienstruktur

Das Studium dauert zwei Jahre. Aufgeteilt ist es in drei Unterrichtssemester und ein Diplomsemester. Die drei Unterrichtssemester umfassen jeweils rund 200 Lektionen und schliessen mit einer Semesterprüfung ab. Im vierten Semester ist eine Diplomarbeit zu schreiben, für deren Erarbeitung der Zeitaufwand ebenfalls mit dem Äquivalent von rund 200 Lektionen zu veranschlagen ist. Die Diplomarbeit sollte nach Möglichkeit einen Bezug zu einem konkreten Vorhaben im Tätigkeitsbereich der Absolventen beinhalten.

Studienfächer

[siehe Grafik Studium ab Herbst 2003]

Kosten

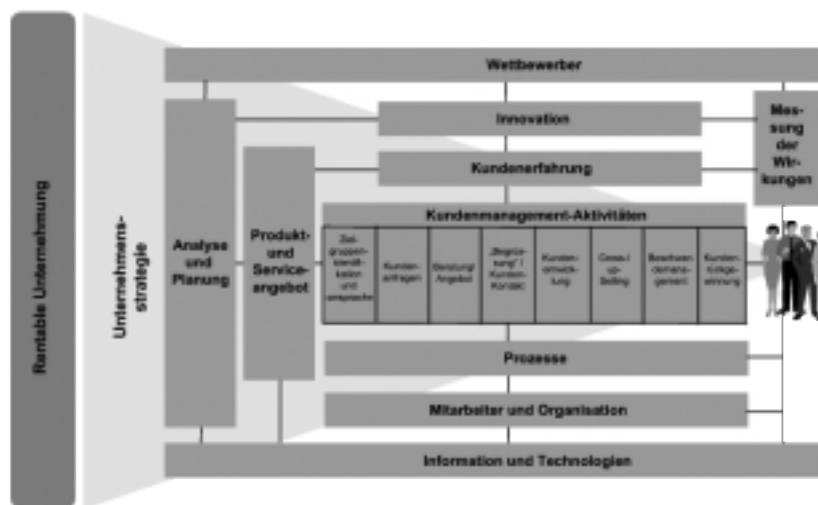
Die Kosten für das NDS Verwaltungsführung betragen für die drei Unterrichtssemester je CHF 6'250.- und für das Diplomsemester CHF 1'850.-. In den Studienkosten enthalten sind alle Unterlagen, vorgeschriebene Fachliteratur sowie bei Blockseminaren die Übernachtungen.

Zukunft

Die steigende Teilnehmerzahl zeigt, dass das NDS einem Bedürfnis entspricht. So ist der zweite Studiengang, welcher im Herbst 2002 begonnen hat, bereits bis auf den letzten Platz besetzt, was als Erfolg zu werten ist.

Die Attraktivität des Studiums ist nicht zuletzt dadurch gegeben, dass, wie eingangs erwähnt, vermehrt Kaderpositionen an Personen mit breitem Wissen vergeben werden. Hier kann das Studium einen wichtigen Beitrag liefern für eine zeitgemässe Verwaltung mit Führungspersonen, die auch in einem schwierigen, sich ändernden Umfeld ihre Kompetenzen und Fähigkeiten zum Nutzen von Verwaltung und Kunden einsetzen können.

Wird weiter an diesem Anspruch festgehalten, dann erhält das NDS Verwaltungsführung der ZHW bereits mittelfristig einen festen Platz in der Weiterbildungslandschaft.



Erfolg mit Customer Relationship Management (CRM) – ganzheitliches, kundenorientiertes Marketing

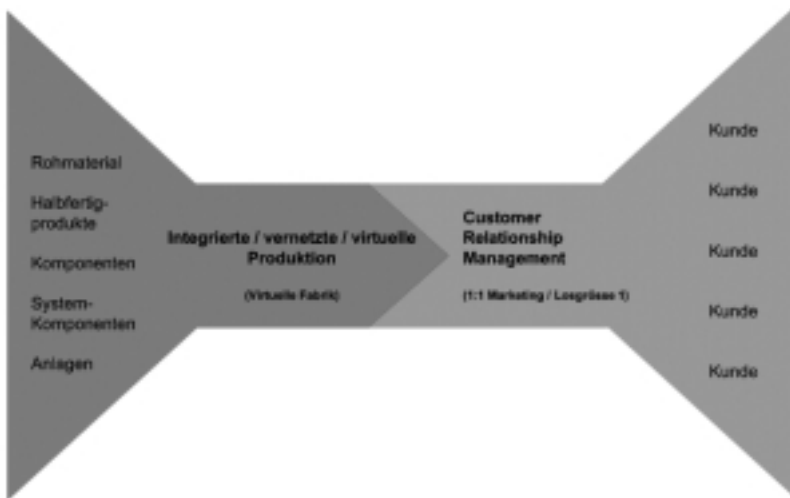
Das Nachdiplomstudium CRM

von Nadja Lachmann



CRM ist eine neue Denkhaltung und gehört heute zu den zentralen Erfolgchancen jedes Unternehmens. Die klassische Marketingschulung trägt dieser Entwicklung nicht oder nur ungenügend Rechnung. Das Zentrum für Marketing im Departement Wirtschaft und Management der Zürcher Hochschule Winterthur, unter der Leitung von Mireille Troesch, lic.oec., bietet mit dem Nachdiplomstudium <Customer Relationship Management> das einzige CRM-Studium auf Hochschulstufe in der Schweiz an. Es zeichnet sich durch seinen dualen Schwerpunkt aus: Marketing – gekoppelt mit dem notwendigen Technologieverständnis.

Nadja Lachmann, Dipl. Verw.-Wiss., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Marketing am Departement W.



Wie wird die Wirtschaft in wenigen Jahren verstanden!?

Paradigmenwechsel im Marketing

Beim traditionellen Marketing steht das Produkt im Mittelpunkt. Im Rahmen des CRM-Ansatzes steht der Kunde im Mittelpunkt. Ziel ist, Leistungen für die Kunden zu entwickeln, statt Kunden für erstellte Leistungen zu finden. Dies ist bei ständig zunehmendem und komplexerem Wettbewerb eine zentrale Erfolgsstrategie für jedes Unternehmen. Unter Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien lassen sich Informationen über Kunden und deren Bedürfnisse zusammentragen und auswerten - und auf dieser Grundlage dem richtigen Kunden das richtige Angebot in der richtigen Form zum richtigen Zeitpunkt machen. CRM bewirkt grössere Kundennähe und mehr Qualität in der Kundenbeziehung. Mit dem sogenannten One-to-One Marketing lässt sich der Zustand in den Zeiten des «Tante-Emma Ladens», als die Verkäuferin alle Informationen laufend im Kopf behalten und Anpassungen machen konnte, in heutigen Unternehmen mit ihren vielfältigen Absatzwegen und Kundenkontakt-Punkten erreichen.

Customer Relationship Management

ist ein unternehmensweit integrierendes Führungs- und Organisationsprinzip, das alle Massnahmen umfasst, die auf eine verbesserte Kundenorientierung und Kundenzufriedenheit gerichtet sind. Übergeordnete Zielsetzung ist es, die Fähigkeit eines Unternehmens sicherzustellen,

- langfristig profitable Kundenbeziehungen aufzubauen (Akquisition),
- im Zeitablauf zu intensivieren (Entwicklung) und
- aufrecht zu erhalten (Retention).

Customer Relationship Management umfasst das systematische Erschliessen und Ausschöpfen von Kundenpotentialen unter konsequenter Nutzung durchgängiger Informations- und Kommunikationstechnologien.

Executive Master of Marketing (CRM)

CRM ist nur mit Erfolg verbunden, wenn es ganzheitlich, umfassend und strategisch – von der Vision über die Strategie bis zur Implementierungsplanung – im Unternehmen gelebt wird und die technischen Möglichkeiten voll genutzt werden.

Die Teilnehmer/innen des Nachdiplomstudiums «Executive Master of Marketing (CRM)» erhalten das Knowhow für ein professionelles CR-Management - von der Strategie bis hin zum Instrumentarium für die erfolgreiche Umsetzung. Das Nachdiplomstudium richtet sich an Customer Relationship Manager, Marketing- und Verkaufsleiter/innen, und Mitglieder aus der Geschäftsleitung. 24 Teilnehmende haben im August 2002 das Nachdiplomstudium begonnen. Die hochkarätige, anspruchsvolle Zusammensetzung der Studierenden zeugt von der zunehmenden Bedeutung des Kundenbeziehungsmanagements in den verschiedensten Branchen.

Start der nächsten Durchführung: 28. August 2003 (2. Durchführung).



Information

Zürcher Hochschule Winterthur
Zentrum für Marketing (ZfM)
St. Georgenplatz 2, 8401 Winterthur

Kurskordinatorin NDS CRM
Nadja Lachmann, www.zfm.zhwin.ch
Telefon 052 267 78 91/crm@zhwin.ch



Leiterin Zentrum für Marketing
Mireille Troesch
Telefon 052 267 78 80/crm@zhwin.ch

Das Nachdiplom- studium Financial Consultant

von Markus Jud

Der Begriff Financial Consulting löste in den letzten Monaten nicht unbedingt gute Assoziationen aus. Viel Vertrauen ist verloren gegangen. Trotzdem wird Vermögensberatung auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Markus Jud, lic. oec. publ., ist Dozent im Dept. W und Leiter des NDS Financial Consultant.

	Versicherung	Vorsorge	Rechtsgebiete	Banking Finance	Weiteres	Praxis/Fallstudien
1. Semester: Grundlagen						
Steuern I			40			
Versicherungstechnik	25					
Haftpflichtrecht			13			
Auftragrecht			10			
Vorsorgeberatung I		20				
Ehegüter Erbrecht			40			
Festverzinsliche Wertpapiere				20		
Aktien und Finanzmarktanalyse				20		
Kleine Fallstudien						20
2. Semester: Vertiefung						
Steuern II			40			
Technik der beruflichen Vorsorge		25				
Vorsorgeberatung II		20				
Lebensversicherungen	18					
Moderne Portfoliotheorie				18		
Moderne Portfoliotheorie-Praxis				5		
Versicherungsprodukte	12					
Versicherungswirtschaft	10					
Immobilien & Hypotheken				14		
Derivate				15		
Anlagefonds				14		
Kleine Fallstudien						15
3. Semester: Ergänzung						
Gesellschaftsrecht			14			
Internationale Aspekte					10	
Ethik					15	
Geldwäschereigesetz			10			
Risikomanagement	14					
Versicherungsvertragsrecht			8			
Kleine Fallstudien						10
Modul Philosophie						8
4. Semester: Diplomarbeit						
nach Vereinbarung	XX	XX	XX	XX	XX	XX
Total nach Themenbereich	70	65	175	132	25	121



Allfinanzkonzerne machten in letzter Zeit nicht nur mit guten Nachrichten von sich reden. Die Vermögens- oder Finanzberatung bleibt von diesen Turbulenzen nicht unbehelligt. Parallel zur Entwicklung der letzten Jahre im Finanzbereich (Aufbrechen der Angebotskette, zunehmende Ansprüche der Anleger, Cross-selling) hat sich die Beratung zunehmend zu einem wertschöpfenden Bereich entwickelt. Die steigenden Anforderungen an die Beratungsleistungen machen es

zudem notwendig, dass der Berater gut ausgebildet und in der Lage ist, die verschiedenen Fachgebiete vernetzt zu berücksichtigen. Der Kunde ist wenig daran interessiert, dass die Produkte, die er sich aufgrund einer Finanzberatung kauft, aus dem gleichen Haus stammen. Was ihn interessiert, ist, dass die Beratung eine umfassende ist, und oft, dass sie unabhängig ist – was er will, ist Allfinanz-Beratung.

Im Bereich der Vermögensberatung von Privatkunden wird vom Institut Banking & Finance der Zürcher Hochschule Winterthur bereits seit vielen Jahren das Nachdiplomstudium Financial Consultant erfolgreich angeboten. Es richtet sich an Praktiker, die bereits in diesem Bereich tätig sind. Es ist entsprechend als Weiterbildung und nicht als Ausbildung konzipiert.

Angesprochen werden Berater oder in der Finanzberatung oder Finanzplanung tätige Praktiker. Als erfolgreiche Absolventen unseres Nachdiplomstudiums werden sie in der Lage sein, als Spezialisten ihre Privatkundschaft kompetent, umfassend und gesamtheitlich zu beraten.

Unser Nachdiplomstudium ist in den vergangenen zwei Jahren neu konzipiert worden. So vermag es auch weiterhin die höchsten Ansprüche zu befriedigen. Wir entsprechen damit dem Bedarf der Praxis nach einer spezifischen Ausbildung in diesem Bereich auf höchstem Niveau.

Wir sehen unsere Absolventen als Generalisten mit Spezialkenntnissen im Bank- und Versicherungswesen. Sie beherrschen die Anlagetechniken und die rechtlichen und steuerlichen Aspekte. Sie sind gute Berater, Kommunikatoren und Analytiker.

Das Nachdiplomstudium dauert drei Semester ergänzt durch ein Diplomsemester. Der Start ist jeweils im September/Oktober.

Im ersten Semester werden vor allem die Grundlagen (wie Steuerrecht, Versicherung) erarbeitet. Im zweiten Semester werden diese Grundlagen vertieft. Ergänzende Fächer werden vor allem im dritten Semester unterrichtet. Unterrichtsbegleitend wird der Stoff in allen Semestern durch kleinere Fallstudien ergänzt.

Im zweiten Teil des dritten Semesters wird der ganze Stoff in Form von Grossfallstudien angewendet und vernetzt. Damit wird sichergestellt, dass der Kursteilnehmer den erarbeiteten Stoff in der Praxis auch umfassend und gesamtheitlich anwenden kann. Im Diplomsemester müssen die Kursteilnehmer eine Diplomarbeit schreiben. Als Thema wird ein Problem aus dem Bereich der Finanzberatung gewählt. Die

Diplomarbeit wird von einem Dozenten und einem Koreferenten betreut. Die Diplomarbeit muss in acht Wochen geschrieben werden. Die Arbeit ermöglicht es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, ihr Wissen in einer eigenständigen Arbeit anzuwenden und damit ihre Kompetenz unter Beweis zu stellen.

Alle unsere Dozierenden im Nachdiplomstudium Financial Consultant sind hochqualifizierte Fachleute aus Hochschule und Wirtschaft. Sie unterrichten nach unserer bewährten ZHW-Methodik: Case Studies sowie Präsentationen durch sie selber und durch die Teilnehmer.

Unser Nachdiplomstudium Financial Consultant führt über acht Prüfungen im Verlaufe der drei Unterrichtssemester und die Diplomarbeit, die mündlich und schriftlich bewertet wird, zum Diplom mit dem Titel eines «NDS Financial Consultant FH» oder eines «Executive Master of Finance». Mit dem Abschluss kann auch die Lizenz «Certified Financial Planner» (CFP®) erworben werden. Diese Lizenz muss jährlich durch den Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen erneuert werden. (Solche werden auch durch die Zürcher Hochschule Winterthur angeboten.)

Wie aus der Darstellung ersichtlich ist, verschafft unser Studium den Absolventen einen Überblick über die verschiedenen, für den Anleger wichtigen Gebiete und vertieft den Stoff in den zentralsten Kernfächern. Unsere Absolventen des Nachdiplomstudiums Financial Consultant verfügen deshalb über die Kompetenz, ihre Privatkunden umfassend und unabhängig zu beraten.

Der Unterricht findet in der Regel am Freitagnachmittag und am Samstag statt. Bei den Ferien richten wir uns nach dem Ferienplan der Volksschule Winterthur. Einzelne Veranstaltungen können auch an anderen Wochentagen stattfinden und gewisse Wochenenden sind unterrichtsfrei.

Der Unterricht findet während der ersten beiden Semester im TECHNOPARK® Zürich statt. Im dritten Semester wird am Standort des Instituts Banking & Finance im TECHNOPARK® Winterthur unterrichtet.

Kultur bewegt uns – wir bewegen Kultur

Kulturmanagement an der ZHW

von Bruno Seger

Kulturmanagement an der ZHW? Eigentlich ein nahe liegender Gedanke, wenn man bedenkt, dass die ZHW einerseits ein Departement «Wirtschaft und Management» und andererseits ein Departement für «Angewandte Linguistik und Kulturwissenschaften» führt. Das Zusammenführen der beiden bereits in den Departementsbezeichnungen enthaltenen Begriffe Management und Kultur zu einem attraktiven Ausbildungsangebot erforderte dann doch von allen Seiten ein Überwinden von Denkschranken und Berührungshemmungen.

Prof. Bruno Seger, ist Dozent für Deutsch und Leiter des Zentrums für Kulturmanagement.



Seit nunmehr drei Jahren bereits wird an der ZHW ein Nachdiplomstudiengang für Kulturmanagement angeboten, der sich eines regen Zuspruches erfreut. Im kommenden März startet bereits der vierte Jahrgang mit wiederum 50 TeilnehmerInnen wie bereits die beiden Jahrgänge zuvor.

Die ZHW als Wegbereiterin

Die ZHW war der erste Anbieter eines solchen Ausbildungsprogrammes auf Hochschulniveau und konnte auch den ersten Master-Degree für ein Kulturmanagement-Nachdiplomstudium in der Schweiz verleihen. Dass sich unserer Vision schon bald einige andere Hochschulen mit ähnlichen Konzepten anschlossen, bestätigt uns in der eingeschlagenen Wegrichtung.

Die Idee, an einer Fachhochschule Kulturmanagement anzubieten, entstammt der Erkenntnis, dass sich im Kulturbereich sowohl die Konkurrenz der Anbieter als auch der Kostendruck laufend verstärken, woraus sich auch zunehmend die Notwendigkeit eines effizienten und professionellen Managements von Kulturinstitutionen und Kulturprojekten aufdrängt. Die Verbindung von Kultur und Management in einem Wort signalisiert auch, dass Management im Kulturbereich einige spezielle Implikationen hat. Kulturmanager stehen vor der Aufgabe, ökonomische Erfordernisse und künstlerische Kreativität so miteinander zu vermitteln, dass die Kulturschaffenden mit den bestehenden oder den erlangten Mitteln ein Maximum ihrer kreativen Anliegen verwirklichen können. Im Unterschied zum rein kommerziellen Management ist in der Kultur das Produkt selbst in der Regel unantastbar. Es geht darum, für etwas unter Umständen Sperriges, Herausforderndes und schwer Verständliches einen Markt zu finden und nicht darum, das Produkt dem Markt anzupassen. Kulturmanager müssen das kreative Chaos lieben und trotzdem fähig sein, für effiziente Strukturen, eine solide Finanzierung und ein gutes Marketing zu sorgen. Die Tätigkeit des Kulturmanagers steht in vielfältigen Bezügen zu Künstlern, Publikum, Medien, politischen Institutionen, Wirtschaft usw. Den meistens gut ausgebildeten KulturmanagerInnen bieten sich durchaus attraktive Berufsmöglichkeiten, auch wenn in der Kultur die Top-Jobs nicht gerade um die Hausecke zu finden sind.

Die meisten Studierenden des Nachdiplomstudienganges sind bereits seit längerer Zeit im Kulturmanagement tätig und in vielen Fällen auch selbst in irgend einer Form Kulturschaffende. Sie möchten ihre Fachkompetenz mit dem aktuellsten Know-how optimieren. Dazu kommen Studierende vor allem aus Lehr- und Medienberufen, die das Kulturmanagement in ihr bisheriges Berufs-Umfeld integrieren wollen oder die Chance für eine Veränderung suchen.

Solide ökonomische Grundlagen und kulturelles Verständnis

Unser Nachdiplomstudiengang legt grosses Gewicht auf eine solide Ausbildung in den ökonomischen Grundlagen und in der kulturspezifischen Anwendung der Ökonomie-Tools. Neben Unternehmensführung, Kostenrechnung, Marketing, Human-Ressourcen-Management und Projektmanagement wird mit Fachbereichen wie Kultur-Finanzmanagement, Sponsoring und Fundraising, PR und Medienarbeit, Kultur-Marketing die enge Verbindung mit der Praxis des Berufes gesucht.

Der zweite Akzent der Ausbildung liegt auf der Schulung des kulturellen Verständnisses. Hierzu gehören Module wie Kulturpolitik, Kulturtheorie, Kultursoziologie und Einblicke in die Struktur und Funk-

tionsweise der wichtigen Kulturbereiche wie Tanz, Theater, Musik, Verlagswesen, Filmproduktion, Tourneen usw. in unseren Spartenseminarien. In den Projektseminarien wird anhand eines Kulturmarketing-Projekts und der Erstellung eines Businessplanes die praktische Integration der Theoriekenntnisse geleistet.

Ergänzt wird das reichhaltige Angebot an Inhalten mit zwei Tagungen pro Jahr, jeweils im Frühjahr und Herbst zu Semesteranfang. Diese Tagungen geben uns Gelegenheit, mit Fachreferaten internationaler und nationaler ExpertInnen auf die aktuellsten Fragestellungen, Trends und Diskussionen im Kulturmanagement kurzfristig reagieren zu können. Bisherige Themen von Kulturmanagement-Tagungen waren beispielsweise «Die Ökonomisierung der Kultur», «Spass nach Mass, die Un-Verbindlichkeit der Kultur», «Qualitätsbeurteilung von Kulturprojekten», «Customer Relationship Management im Kulturbetrieb». Die Tagungen sind für die Studierenden ein Teil des Unterrichtsprogramms, finden aber in zunehmendem Masse auch ein interessiertes öffentliches Publikum.

Professionelles Kulturmanagement ist lernbar

Das hohe Niveau der meisten Diplomarbeiten widerspiegelt in erfreulicher Weise, dass professionelles Kulturmanagement nicht allein eine Sache der genetischen Ausstattung ist, sondern bei kompetenter Vermittlung durchaus gelernt werden kann. Alle Diplomarbeiten beziehen sich auf konkrete, praxisrelevante Aufgabenstellungen aus dem Arbeitsbereich der DiplomandInnen oder stehen im Zusammenhang mit angestrebten Berufsfeldern. Nicht selten fungiert die Diplomarbeit direkt als Türöffner für eine berufliche Veränderung oder Verbesserung.

Institutionell ist das NDS Kulturmanagement dem im September 2002 gegründeten Zentrum für Kulturmanagement (ZKM) angeschlossen, das zudem eine Forschungs- und Dienstleistungsstelle aufbaut, die Leistungen wie Kulturförderkonzepte, Kulturleitbildentwicklung, Organisations-, Reorganisations- und Betriebskonzepte von Kulturinstitutionen, Kulturmarketinganalysen und -konzepte, Kommunikationskonzepte und Kulturmanagementforschungsprojekte anbietet. Zudem wird vom ZKM ein Nachdiplomkurs für Eventmanagement seit drei Jahren erfolgreich zwei Mal jährlich durchgeführt. Für das laufende Jahr ist die Lancierung eines weiteren NDK im kulturnahen Umfeld geplant.

Neuer Nachdiplomkurs «Personalmanagement in Spital und Heim»

von Helen Achermann



Das Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie (WIG) bietet Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen zum Schweizerischen Gesundheitswesen an. Zu den drei bestehenden, gut positionierten Nachdiplomkursen «Management für ÄrztInnen und Führungsverantwortliche im Spital», «Fallmanagement» und «Medizin- und Spitalinformatik» bietet das Institut im kommenden März neu den Nachdiplomkurs «Personalmanagement in Spital und Heim» an.

Helen Achermann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie.

Da das Gesundheits- und Sozialwesen ein personalintensives Feld ist, kommt dem Personalmanagement besondere Bedeutung zu. Besonders wichtig ist, die einzelnen Schritte des Personalmanagement-Prozesses – von der Personalplanung bis zum Personalaustritt – zu kennen und zu verstehen.



Personalverantwortliche benötigen fundierte Kenntnisse im Konfliktmanagement. Daher ist ein Ziel des Kurses, die TeilnehmerInnen darauf zu sensibilisieren, wie sie Konflikten bereits im Ansatz begegnen können, beziehungsweise, was sie dazu beitragen können, um Krisensituationen zu beheben.

In Spital- und Heimbetrieben arbeiten mehrere Berufsgruppen mit unterschiedlichen Fähigkeits- und Kommunikationskulturen unter einem Dach. Daher lernen die TeilnehmerInnen im Kurs Möglichkeiten kennen, mit der Herausforderung der kulturellen Vielfalt umzugehen.

Überdies bedingt eine erfolgreiche Führung ein gutes Selbstmanagement, Kenntnisse über mögliche Führungsstile und Organisationsformen sowie über Arbeitszufriedenheit und Motivation.

Mit diesem neuen NDK «Personalmanagement in Spital und Heim» werden Personen angesprochen, die in Spitälern und Heimen in der Pflege, in der Ärzteschaft sowie in der Verwaltung/Ökonomie Personalverantwortung tragen.

Management für ÄrztInnen und Führungsverantwortliche im Spital

Im Nachdiplomkurs «Management für ÄrztInnen und Führungsverantwortliche im Spital» geht es um die Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Grundlagen, welche die TeilnehmerInnen in den täglichen Managementaufgaben umsetzen können. Sodann werden Instrumente und verschiedene Aspekte des Personalmanagements, der Führung und der Kommunikation vermittelt. Die TeilnehmerInnen werden mit dem Finanz- und Rechnungswesen sowie den Methoden des Controlling vertraut gemacht. Der Nachdiplomkurs richtet sich an führungsverantwortliche Personen im Spital, die gegenwärtig oder in Zukunft Managementaufgaben wahrnehmen.

Fallmanagement

In diesem Kurs werden den TeilnehmerInnen die Theorie und die Grundelemente des Fallmanagements aufgezeigt und sie lernen die wichtigsten administrativen Anläufe in wichtigen Institutionen des Gesundheitswesens kennen. Angesprochen sind Personen aus dem Sozial- oder Gesundheitswesen, die gegenwärtig oder in Zukunft Fallmanagementaufgaben wahrnehmen.

Medizin- und Spitalinformatik

Um den Herausforderungen des wachsenden Kosten- und Effizienzdrucks erfolgreich zu begegnen, kommt den modernen Informationstechnologien eine Schlüsselrolle zu. Es sind Fachleute gefragt, die Kompetenzen in Informationstechnologien, Medizin und Ökonomie sowie betrieblicher Sozialkompetenz aufweisen. Der WIG-Nachdiplomkurs trägt diesen Anforderungen Rechnung.

Nebst den Nachdiplomkursen bietet das WIG 1 bis 2-tägige Weiterbildungsseminare zu aktuellen Themen des Schweizer Gesundheitswesens an.



*Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie
(WIG)*

*Technopark, Postfach 805, 8401 Winterthur
052 267 78 97, www.wig.ch*



Strategien und Prozesse beinhalten Risiken, die nur durch Wissen im Team beherrscht werden können.

Nachdiplomstudium

Integriertes Qualitätsmanagement

NDS-IQM

von Ulrich Raess



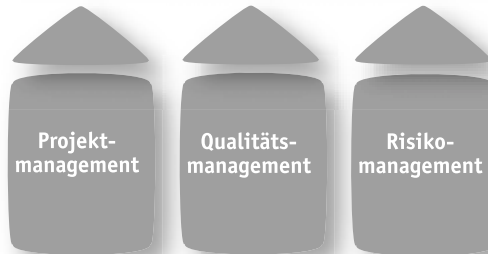
Ein berufsbegleitendes Nachdiplomstudium im Departement Technik, Informatik und Naturwissenschaften der ZHW für Absolventen von Berufs- und Fachhochschulen, sowie Kader von Unternehmen aller Branchen.

Prof. Ulrich Raess, dipl. Masch.-Ing. HTL, ist Dozent für Produktentwicklung und Leiter des NDS IQM.

Entstehung

Das Nachdiplomstudium «Integriertes Qualitätsmanagement» wurde vor sechs Jahren entwickelt. Von Anfang an wurde darauf geachtet, dass die Vorgaben des Bundes eingehalten und umgesetzt werden können. Der modulare Aufbau in Form von selbständigen Nachdiplomkursen entsprach auch einem Bedürfnis der Teilnehmer. So konnten im Laufe von drei Jahren die Nachdiplomkurse Qualitätsmanagement, Projektmanagement und Risikomanagement zum jetzigen Nachdiplomstudium zusammengefügt und zur nationalen Anerkennung gebracht werden.

Business Excellence



Teilnehmer

Studierende werden aus allen Branchen zugelassen. Das Studium vermittelt Basiswissen und ist verbunden mit praktischen Arbeiten und Simulationen, die den Studierenden den Einstieg und die praktische Umsetzung in ihrem persönlichen Spezialgebiet wesentlich erleichtern sollen. Bis heute konnten wir über 200 Studierende in den einzelnen Nachdiplomkursen begrüßen. Zugelassen als Teilnehmer sind auch Studierende der Diplomstudiengänge der ZHW; sie können die Kurse im Rahmen ihrer Wahlfächer absolvieren.

Praxisbezug

Jeder Nachdiplomkurs wird mit einer Projektarbeit aus dem Umfeld des Teilnehmers abgeschlossen. Die Studierenden werden während dieser Arbeit individuell begleitet und beraten durch die Dozierenden des Kurses. Mit der Begrenzung der Teilnehmerzahl in den Kursen wird erreicht, dass auch Probleme einzelner Branchen besprochen und entsprechende Lösungen beispielhaft erarbeitet werden können.

Benchmarking

Die ausgeschriebenen Kurse werden laufend den Bedürfnissen des Marktes angepasst. Dank kostenbewusster Kalkulation weisen die Kurse für die Teilnehmer ein gutes Preis- Leistungsverhältnis auf. Die Teilnehmer erhalten beim Kursabschluss die Gelegenheit, den Unterricht, die eingesetzten Mittel und die Dozierenden zu beurteilen. Diese Beurteilung ermöglicht den Dozierenden, die weiteren Veranstaltungen zu verbessern und zu optimieren. So führt unsere Kompetenz und die Kompetenz der Teilnehmer zu besseren Resultaten (Business Excellence).

Ziele des Nachdiplomstudiums

Das Nachdiplomstudium Integriertes Qualitätsmanagement (NDS-IQM) umfasst die Nachdiplomkurse Projekt-, Qualitäts- und Risikomanagement. Nach erfolgreichem Abschluss wird der Titel Dipl. QM-System Manager NDS FH (Executive Master of Quality Management) verliehen.

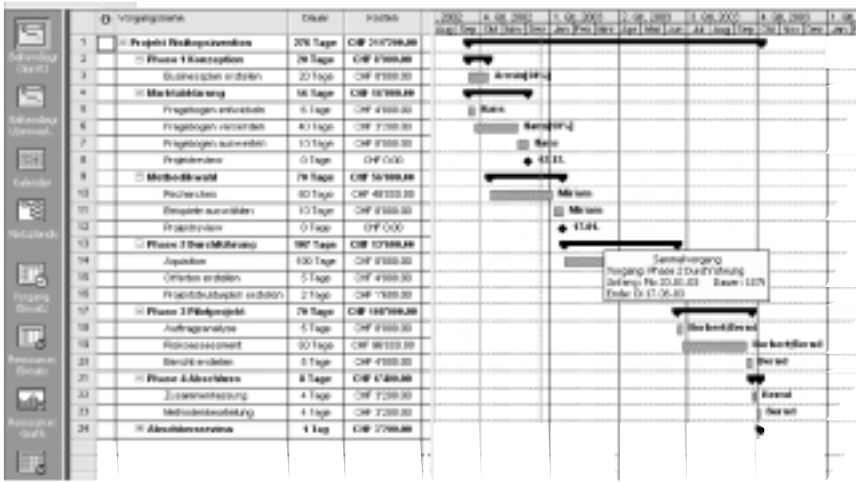
Modulares Konzept

- Studium in selbständigen NDK-Modulen, wie:
- Qualitäts- und Prozessmanagement
 - Projektmanagement und Leadership
 - Risikomanagement und Gesetzgebung

Die einzelnen und voneinander unabhängigen drei Nachdiplomkurse umfassen jeweils 140 Lektionen Lehrveranstaltungen. Dazu kommen selbständige Arbeitsleistungen der Studierenden im Rahmen von je 60 Lektionen begleiteter Projektarbeit. Die Reihenfolge der Nachdiplomkurse kann frei gewählt werden. Die Diplomarbeit umfasst 200 Lektionen. Das Nachdiplomstudium dauert inklusive Diplomarbeit vier Semester.

Integriertes Qualitätsmanagement verlangt auch, dass mit Informationen und Daten richtig umgegangen werden kann.





Technisches Projektmanagement ist eine wichtigste Grundlage zum unternehmerischen Erfolg

Nachdiplomkurse NDK

Die drei Nachdiplomkurse zeichnen sich dadurch aus, dass neben einer soliden Theorievermittlung auch den praxisorientierten Aufgabenstellungen eine wichtige Bedeutung zukommt (z. B. Fallbeispiele, Softwareunterstützte Simulationsübungen, Aufgabenstellungen aus dem eigenen beruflichen Umfeld).

Projektmanagement (PM)

Hochentwickelte Organisationen haben heute nur dann Erfolg, wenn sie in der Lage sind, Veränderungen und Innovationen zielorientiert anzupacken und aktiv umzusetzen. Deshalb wird von modernen Kader und Mitarbeitenden nicht nur fachliches Detailwissen erwartet, sondern auch die Fähigkeit, in einem Umfeld rascher wirtschaftlicher und technologischer Veränderungen komplexe Lösungen zu erarbeiten und diese erfolgreich umzusetzen.

Neben den Grundlagen des Projektmanagements werden in diesem NDK speziell zwei Vertiefungsrichtungen angeboten:

– Technisches Projektmanagement:

Der optimale Einsatz des Projektmanagementprozesses soll sichergestellt werden, von der Projektplanung bis zur Ausführung und Überwachung der Projektaufgaben und Ressourcen.

– Projekt-Leadership

(Verhaltenstheoretischer Ansatz):

Formierung, Aufbau, Motivation und Rückendeckung eines Hochleistungsteams und kontrollierter Umgang mit Projekt-Stakeholder.

Die Kursteilnehmer/innen werden befähigt:

- Einsatzmöglichkeiten und Voraussetzungen für ein erfolgreiches Projektmanagement zu planen,

- wichtige Methoden und Tools zu kennen und anzuwenden,
- systematisches Verhaltens- und Veränderungsmanagement als Voraussetzung für erfolgreiche Anwendung von Methoden und Tools zu erkennen,
- Anforderungen für die Führung und effektive Zusammenarbeit im Team zu kennen,
- Bedeutung von Stakeholder Management zu erkennen und richtig zu reagieren,
- Projekte zu führen und zu coachen.

Die Kursteilnehmer/innen erhalten das Zertifikat *Projektmanager NDK FH*

Qualitätsmanagement (QM)

In der Industrie, in der Verwaltung und auch im Dienstleistungssektor zeigt es sich deutlich, dass nur mit der richtigen Qualität, dem richtigen Preis und den eingehaltenen Terminen ein Kunde zufrieden gestellt werden kann. In diesem Spannungsdreieck, in dem auch gesellschaftliche und ökologische Werte eine immer grössere Rolle spielen, ist das Qualitätsmanagement der entscheidende Erfolgsfaktor.

Der NDK Qualitätsmanagement vermittelt diese Grundlagen. Ergänzt wird er durch die beiden thematischen Schwerpunkte Qualitätstechnik und Prozessmanagement.

– Qualitätstechnik:

Methoden zur Erfassung, Nutzung und Steuerung aller Daten zur stetigen Verbesserung der Qualitätsanforderungen an ein Unternehmen.

– Prozessmanagement:

Modell und Verfahren zur Definition aller Prozesse und den daraus resultierenden Dokumenten. Kennzahlen zur Beurteilung der Input-



Unternehmensstrukturen
korrelieren mit den
Anforderungen des Marktes

und Outputgrößen. Simulation der Unternehmenstätigkeiten.

Die Kursteilnehmer/innen werden befähigt:

- Zusammenhänge eines Unternehmens in seinem Umfeld zu verstehen,
- Unternehmensstrategien zu verstehen und umzusetzen,
- die Normen ISO 9000 : 2000 und ISO 14000 zu interpretieren,
- das europäische TQM-Modell nach EFQM zu verstehen,
- die Umsetzung der Normen in die Praxis zu beherrschen,
- Prozesse in ihrem Umfeld zu verstehen und zu analysieren,
- den Aufbau eines Qualitätshandbuchs zu planen und durchzuführen,
- Qualitätsaudit zu planen und durchzuführen.

Die Kursteilnehmer/innen erhalten das Zertifikat *Qualitätsmanager NDK FH*

Risikomanagement (RM)

Das Risikomanagement gewinnt zunehmend an Bedeutung. Einerseits ist es eine notwendige und auch sinnvolle Ergänzung des PM und des QM. Andererseits wird in den nächsten Jahren auf Grund der kommenden Gesetzgebung (Bundesgesetz über die Kontrolle der technischen Sicherheit BGTS) das RM in Unternehmen vermehrt zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Neben soliden Grundlagen des RM vermittelt der NDK auch die Schwerpunkte Risikokommunikation und gesetzliche Grundlagen des RM:

→ *Risikokommunikation:*

Die erfolgreiche Implementierung eines RM erfordert spezifische kommunikative Kompetenzen.

→ *Gesetzliche Grundlagen:*

Vermittelt wird die aktuelle Gesetzgebung (CH, EU), die für das RM relevant ist.

Die Kursteilnehmer/innen werden befähigt:

- ein Risk Assessment zu leiten,
- ein internes Risikoaudit durchzuführen,
- Betrieb und Produkte auf die relevanten Risiken hin zu beurteilen,
- die flankierenden Massnahmen zur Absicherung von Risiken zu kennen (technische, betriebliche, versicherungstechnische),
- Risikopotentiale integrativ beurteilen und auch kommunizieren zu können.

Die Kursteilnehmer/innen erhalten das Zertifikat *Risikomanager NDK FH*.



Nachdiplomstudien wie bisher oder NDS plus mit Master-Abschluss

– vorprogrammierte Sackgasse oder verpasste Chance?

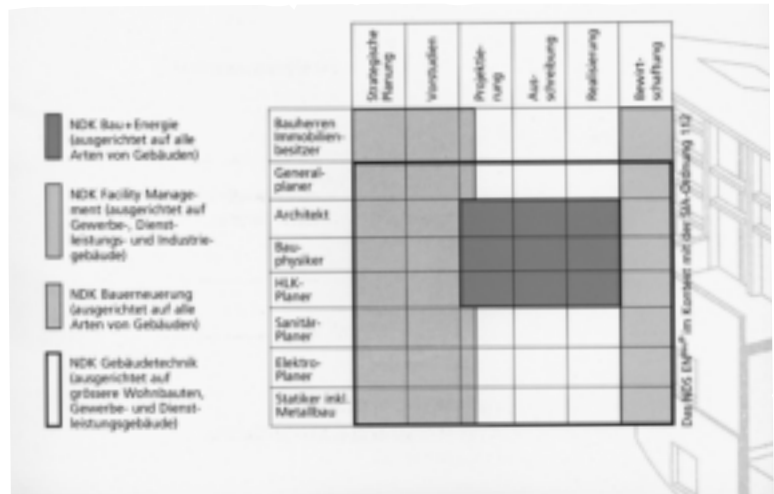
von Christoph Zürcher, Leiter NDS ENBau und NDS TOEK



Ist eine Weiterführung des derzeitigen NDS-Angebotes im technischen Bereich bzw. ein Ausbau zu einem Master im derzeitigen unübersichtlichen Weiterbildungsumfeld überhaupt möglich? Der Leiter von zwei bewährten Weiterbildungsangeboten, die in den letzten Jahren als fachhochschulübergreifende Lehrgänge zu Nachdiplomstudien aus- bzw. aufgebaut und mehrmals erfolgreich durchgeführt wurden, versucht anhand einer Lagebeurteilung aufzuzeigen, welche Nachdiplomangebote im Bereich Technik und Nachhaltigkeit an der ZHW zur Zeit durchgeführt werden, wo aktuell der Schuh bzw. die Schuhe drücken und welche Lösungsansätze möglich wären, wenn....

Prof. Dr. Christoph Zürcher ist Dozent für Bau- und Umweltphysik und Leiter der beiden Nachdiplomstudiengänge NDS ENBau und NDS TOEK.

Die Nachdiplomkurse des NDS ENBau im Kontext des Leistungsmodells des SIA (Ordnung 112), ein Modell, das die Leistungen der Planer über alle Phasen im ganzen Lebenszyklus eines Bauwerkes beschreibt und sowohl für Neubauten wie Erhaltungsvorhaben anwendbar ist.



Zwei einzigartige, nachhaltige Weiterbildungsangebote

NDS ENBau: «Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen»

Das berufsbegleitende Nachdiplomstudium *NDS ENBau* ist eine Weiterbildungsinitiative der Fachhochschulen Zürich, Ost-, Zentral-, West- und italienische Schweiz zusammen mit dem nationalen Kompetenznetzwerk für Gebäudetechnik und erneuerbare Energie (brenet), unterstützt von Bund (Bundesamt für Energiewirtschaft, BfE) und Kantonen (Energiefachstellenkonferenz, EnFK).

Seit 1984 wurde der einjährige Nachdiplomkurs *NDK «Bau und Energie»* an verschiedenen Ingenieurschulen (Deutsch-, Welsch- und italienische Schweiz) rund 70mal durchgeführt. Dieser Basis(nachdiplom)kurs wurde laufend aktualisiert und an mehreren Fachhochschulen im Laufe der letzten Jahre durch Vertiefungs(nachdiplom)kurse wie z.B. «Bau und Umwelt», «Gebäudesanierung» usw. zu einem Nachdiplomstudium entsprechend den Richtlinien des Bundes erweitert. Im Rahmen des Leistungsauftrages, der aufgrund des Bundesgesetzes über Fachhochschulen (Okt. 1995) erweitert wurde, haben sich interessierte FH in Zusammenarbeit mit Bund und Kantonen (BfE und EnFK) zusammengeschlossen, um die energie- und umweltrelevante Nachdiplomausbildung im Baubereich national zu koordinieren und laufend den aktuellen Bedürfnissen der Bauwirtschaft anzupassen. Die entsprechenden Ausbildungsangebote werden seit Anfang 2001 in einem Weiterbildungsnetzwerk unter dem Label *NDS «ENBau»* (Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen) zusammengefasst.

Das modular aufgebaute Nachdiplomstudium *NDS ENBau* vermittelt branchenübergreifendes Wissen zur integralen Planung von Neubauten bzw. in der Bauwerkserhaltung. Schwerpunkte bilden u.a.

optimale Behaglichkeit, schonender Umgang mit Energie- und Materialressourcen, minimale Umweltbelastung und Berücksichtigung moderner Grundsätze aus Ökonomie und Planungs- bzw. Prozessmanagement. Absolventinnen und Absolventen sollen in der Lage sein, Aufgaben aus dem Beziehungsfeld Bau-Energie-Mensch-Umwelt ganzheitlich zu erfassen, richtig zu analysieren, einer optimalen Lösung zuzuführen und deren Umsetzung organisatorisch zu leiten.

Die Ausbildung richtet sich an Hochschulabsolvent/innen aus Architektur, Ingenieurwesen und – in ausgewiesenen Fällen – Bau- und Haustechnikfachleute mit vergleichbarer Ausbildung.

Das *Nachdiplomstudium ENBau* setzt sich aus drei Teilen zusammen:

- *Basiskurs NDK Bau+Energie* (24 ECTS Punkte, ca. 1 Jahr),
- *Vertiefungskurs* (wahlweise, jeweils 24 ECTS Punkte, ca. 1 Jahr) entweder
 - *NDK Bauerneuerung* oder
 - *NDK Gebäudetechnik* oder
 - *NDK Facility Management*,
- *Diplomarbeit* (12 ECTS Punkte, Dauer ca. 4 Monate).

Fachspezifische Übungen und integrale Planungsaufgaben an NDK-begleitenden Projektarbeiten (Fallstudien) aus der Praxis vertiefen den Unterrichtsstoff. «Softwareshops» ermöglichen einen ersten Einstieg in aktuelle EDV-unterstützte Planungs-, Nachweis- und Simulationstools.

Die Ausbildung kann entweder als Ganzes, als einzelner Nachdiplomkurs oder in ausgewählten Fachbereichen (Modulen) als Fachhörer besucht werden.

Entsprechend den Kernkompetenzen ist pro NDK eine Hochschule verantwortlich für Aufbau, Unterhalt und Aktualisierung des entsprechenden Kursangebotes. Als Unterstützung für den Unterricht steht eine *Lehrmittelserie* (Herausgeber Ch. Zürcher, vdf Hochschulverlag AG an der ETHZ) zur Verfügung. Das fünfbandige Werk, das sich primär nach den Inhalten des Basiskurses richtet, soll in den nächsten Jahren entsprechend der gewachsenen Struktur und dem Umfang des modularen Weiterbildungsnetzwerkes ENBau überarbeitet und erweitert werden. Zur Zeit ist folgender Aufbau (Bände) geplant: Bauphysik; Bauchemie; Baustatik und Tragwerkslehre; Hochbaukonstruktionen und Baustoffe; Integrale Gebäudetechnik; Planen, Bauen, Bewirtschaften und Erhalten; Grundzüge Umweltwissen.

Mit seinen modularen Bildungsgefässen trägt das *NDS ENBau* der zunehmenden Nachfrage nach vielseitig einsetzbaren Baufachleuten Rechnung. Es fördert Baufachleute im Hinblick auf eine für die Bauwirtschaft in Zukunft immer wichtiger werdende, interdisziplinäre Aufgabe – Erhaltung und Bewirtschaftung bestehender Bausubstanz. Diese Weiterbildung kann auch mithelfen, mittelfristig die Karrieremöglichkeiten im Baubereich auszuweiten und zu verbessern. Der Basis- und die Vertiefungskurse bringen eine breite thematische Differenzierung – wenn auch innerhalb der gemeinsamen Stossrichtung Energie und Nachhaltigkeit. Widerspiegeln die Vertiefungsrichtungen die aktuellen Trends im Baubereich, dann liegen die angebotenen Kurse richtig.

NDS TOEK : «Technik für OekonomInnen und Oekonomen»

Dieses Nachdiplomstudium, das zurzeit zum dritten Mal durchgeführt wird, ist ein *Joint Venture* der Zürcher FH (ZHW Winterthur) und der FH Nordwestschweiz (FHA Brugg-Windisch) in Zusammenarbeit mit der interstaatlichen FH Buchs (NTB).

Die berufsbegleitende Ausbildung richtet sich in erster Linie an BetriebswirtschafterInnen und AbsolventInnen nichttechnischer Studiengänge, die in ihrem Beruf mit technischen Fragestellungen konfrontiert sind und entsprechende Entscheidungen mitverantworten müssen. Die Interessenten verfügen über einen Abschluss auf Hochschulstufe (FH/Uni) oder eine gleichwertige Ausbildung sowie eine mindestens zweijährige Berufspraxis. Als Gegenstück zum NDS «Betriebswirtschaft und Management für Ingenieure», das IngenieurInnen und Ingenieure mit den entsprechenden modernen Instrumenten, Methoden, Modellen und Denkweisen vertraut macht, versucht das NDS TOEK NichtingenieurInnen in ausgewählten Bereichen aktueller Spitzentechnologien Einblicke in die Arbeitsweise und die Gedankenwelt der Ingenieure zu ermöglichen und entsprechende Grundzüge aus Mathematik, Physik und Chemie aufzuzeigen.

Erfolgreiche Absolventen sollten in der Lage sein:

- technische Zusammenhänge und Prozesse besser zu verstehen,
- mit IngenieurInnen in «technischer Sprache» zu kommunizieren – insbesondere in Projekt- und Produktentwicklungsteams,
- Aspekte der Nachhaltigkeit vermehrt in ihren Entscheidungen zu berücksichtigen,
- technische Entwicklungen zu beurteilen sowie Produkt- und Marktchancen im Industriesektor zu erkennen und zu bewerten und
- Interessenten für technische Konsum-/In-

Lehrplanübersicht

	NDK 1	NDK 2	NDK 3	
Fachbereiche	1. Semester Technologien	2. Semester technische Prozesse	3. Semester Vertiefungen (Beispiele)	Diplomarbeit 4. Semester
Grundlagenmodule				
Mathematik	Grundlagen Mathematik	Grundlagen Ingenieurmathematik		
Physik	Grundlagen 1	Grundlagen 2	Festkörperphysik	
Chemie	Grundlagen			
Energy and Traction	Anwendungen 1	Anwendungen 2	Verbrennungsmotoren	●
Materials	Anwendungen 1	Anwendungen 2	moderne Werkstoffe	●
Hauptmodule				
Communication and IT	Anwendungen 1	Anwendungen 2	Internet and Multimedia	●
Produktinnovation		Anwendungen Projektarbeit		
	Bio- und Gentechnologie	Umwelt Know-how	Building Technology and Facility Management	●
Ergänzungsmodule				
		Elektronik, Mikrosysteme, Nanotechnologie	Biomedizinische Technik	●
			Technical Risk Management, Life Science, ...	●

Struktur des NDS TOEK mit seinen Grundlagen-, Haupt- und Ergänzungsmodulen.

Wo drückt der Schuh bzw. die Schuhe?

(Eine Auswahl von Fragen, Feststellungen, Stimmungsbildern aus der Sammlung eines NDS-Leiters)

- Die Platzierung der Nachdiplomstudiengänge in den zukünftigen Bachelor/Masterstrukturen ist nach wie vor nicht geklärt. Ist ein NDS ein «Nachbachelor», ein «Vormaster» oder «Nachmaster» oder allenfalls eine berufsbegleitende Masteralternative?
- Nachdiplomstudien haben in den heute z. T. zu einseitig nach ökonomischen Gesichtspunkten beurteilten Studiengängen mit dem Pferdefuss «...sind kostendeckend zu führen» gegenüber den subventionierten Grundausbildungsstudiengängen einen schwierigen Stand und die alleinige Ausrichtung an den Bedürfnissen des Marktes bzw. Wünschen des Kunden ist der Qualität der Ausbildung nicht unbedingt förderlich. Subventionen in einzelnen Kantonen sowie unterschiedliche Verrechnungsmethoden (u. a. unterschiedliche Lektionenansätze, Kostenumlagerungen) verunmöglichen einen objektiven Vergleich und erschweren die Zusammenarbeit unter den Fachhochschulen.
- Vergleicht man die Kosten ohne Subventionen von Normalstudiengängen mit denen von Nachdiplomstudien, so zeigt die berufliche Weiterbildung einen wesentlich besseren Deckungsgrad und gleichwohl wird an der Forderung «kostendeckend» nur einseitig bei den Nachdiplomausbildungen festgehalten, dies trotz der Tatsache, dass die letztere Ausbildungsform höhere Ansprüche und permanente Aktualisierung erfordert.
- «NDS dürfen zur Zeit nicht zu einem vollwertigen, berufsbegleitenden Master umgebaut werden, sonst haben wir aufgrund des hohen Kostendeckungsgrades der berufsbegleitenden Weiterbildung für die Vollzeitmasterstudien-

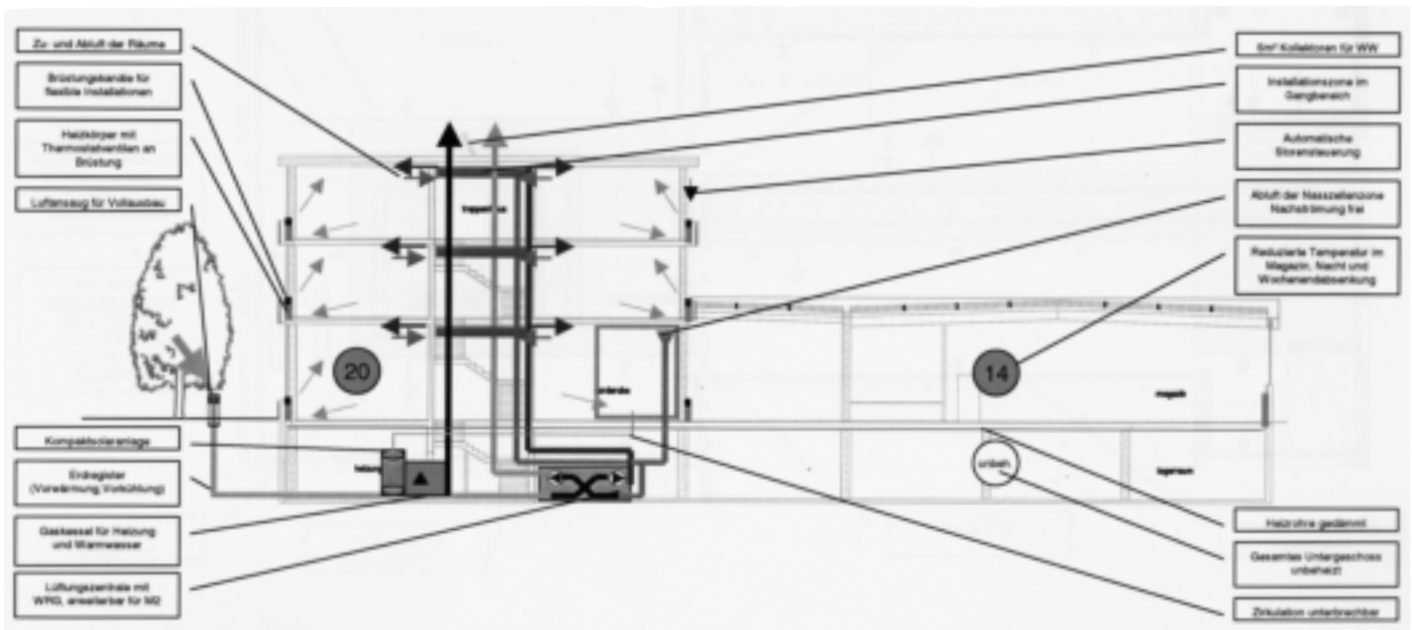
vestitionsgüter dank entsprechendem Know-how kompetenter zu beraten.

Der rund zweijährige Ausbildungszyklus ist in drei Nachdiplomkurse (je 16 ECTS Punkte, 1 Semester) und eine Diplomarbeit (12 ECTS Punkte, ca. 4 Monate) gegliedert:

- NDK 1 «Technologien»,
- NDK 2 «technische Prozesse»,
- NDK 3 «Vertiefungen».

Drei Hauptmodule – *Energy and Traction (ET)*, *Materials (MAT)* und *Communication/Informationstechnology (CIT)* – laufen wie ein roter Faden durch die ganze Ausbildung. Flankierend dazu wird in den ersten zwei Semestern (NDK's) in den Grundlagenmodulen (GL) Mathematik, Physik und Chemie und das notwendige mathematische und naturwissenschaftliche Rüstzeug bereitgestellt. Anhand einer unterrichtsbegleitenden Fallstudienarbeit «Produktbild-Pflichtenheft» versuchen die Kursteilnehmer im 2. Semester ihr neu erworbenes Technikwissen mit den ökonomischen Kenntnissen ihrer Grundausbildung zu verknüpfen. Ergänzungsmodul wie Bio- und Gentechnologie, Grundzüge Umweltwissen usw. runden den Unterricht ab. Übungen und Laborarbeiten fördern die notwendige Vertiefung des Stoffes.

Die Ausbildung kann entweder als Ganzes, als einzelner Nachdiplomkurs oder in ausgewählten Fachbereichen (Modulen) als Fachhörer besucht werden.



Lüftungskonzept aus der Diplomarbeit NDS ENBau <Zustandsanalyse, Energieverbrauch und Sanierungskonzept Werk- und Verwaltungsgebäude techn. Betriebe Amriswil>; Stefan van Velsen, 2001.

- gänge eventuell ein Finanzierungsproblem» – eine «subventionspolitische» Aussage, die einen Aus- bzw. Umbau guter Weiterbildungsangebote u. U. noch lange hemmen kann.
- Neben den in einer beruflichen Weiterbildung erworbenen zusätzlichen Kompetenzen ist die Frage des Abschlusses – vor allem in Hinblick auf Bewerbungen im Ausland, Übernahme von Führungsfunktionen und Aufstiegsmöglichkeiten – nicht zu unterschätzen. Auch in technisch orientierten Nachdiplomstudiengängen sollte es an der ZHW möglich sein, einen Master zu erwerben und nicht nur im bereits mit MBA's überfluteten Wirtschaftsbereich.
 - Dass einzelne bestehende NDS neu unter dem Label «Executive Master» ausgeschrieben werden, macht die Fachhochschulen gegenüber den Universitäten nicht glaubwürdiger – im Gegenteil.
 - Die Nachdiplomstudien mit ihrer stark matrixorientierten Führungsstruktur haben – speziell wenn sie noch fachhochschulübergreifend durchgeführt werden – eine schwierige Stellung in einer doch eher linienförmig geprägten Hochschulorganisationsstruktur.
 - Die vielgepriesene Gleichwertigkeit zwischen Universitäten und Fachhochschulen ist nach wie vor nur ein Papiertiger und wird nicht gelebt, obwohl gerade der Weiterbildungsbereich das ideale Gefäss für gemeinsame, «standesneutrale» Ausbildungsangebote wäre. Anstelle der gegenseitigen Einnivellierung wäre es gerade heute in Anbetracht der Öffnungstendenzen für die Schweiz besser, eine ihrer hauseigenen Kernkompetenzen – exzellente Ausbildung – zu pflegen, als auf Weisungen von Bundesbern zu warten oder

mit unnötigen Deklassierungen wertvolle Zeit zu vergeuden.

- Der Bund bzw. das BBT, aber auch die eigenen Verwaltungsorgane, sind nicht auf fachhochschulübergreifende Strukturen vorbereitet bzw. durch neue, innovative Ideen überfordert.
- Ausreden, wie «die 'Bologna-Deklaration' sei nur für Vollzeitstudien und nicht für berufs begleitende Ausbildungen anwendbar» oder «das Konzept eines Ausbaus der NDS zu einem Master sei wohl bestechend, aber noch ein paar Jahre zu früh», sind zu einfach.

Wie weiter?

Ein Lösungsansatz, der kurzfristig umgesetzt werden könnte, falls ...

Nachdem sich einerseits CRUS (Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten) und KFH (Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz) am 24.10.02 über die Umsetzung der «Bologna-Deklaration» geeinigt haben, aber andererseits die Einführung von Pilot- oder Referenzmasterstudiengängen durch den Schweizerischen Fachhochschulrat der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) mit Brief vom 5.7.03 abgesagt wurde und die Fachhochschulen somit vorerst die Revision des eidgenössischen FH-Gesetzes abwarten müssen, ist seitens der Fachhochschulen im Sinne der Gleichbehandlung umgehend eine Übergangslösung zu fordern. Letztere könnte darin bestehen, dass eidgenössisch anerkannte Nachdiplomstudiengänge, die bereits zweimal bis dreimal erfolgreich abgeschlossen wurden, in Anlehnung an die «Bologna-Deklaration» zu Masterstudiengängen ausgebaut werden können. Abgesehen von einer Straffung/Fokussierung des Angebotes hätte diese

Lösung den Vorteil, dass auf der Basis bereits vorhandener, erprobter Studiengänge mit minimalen zusätzlichen Mitteln innerhalb kürzester Zeit Masterstudiengänge, wenn auch vorerst berufsbegleitend, von den Fachhochschulen angeboten werden könnten. Zur Finanzierung könnten entweder die für den Aufbau der Pilotmasterstudiengänge in Aussicht gestellten Mittel beigezogen werden oder den Hochschulen wird erlaubt, mit einem minimalen Anteil der Ausbildungs-Subventionen einen Weiterbildungsfond zu öffnen, aus dem die jeweiligen Masterstudien – nach erfolgter, nationaler Schwerpunktsabsprache unter den Fachhochschulen – unterstützt werden könnten.

Auf Ebene Fachhochschulen/Hochschulen braucht es dazu aber eine eindeutige Schwerpunktbildung, unterstützt von einem klaren Willen zur Führung, Koordination und Kooperation (und nicht Verwaltung). Schulräte wie -leitungen sind aufgefordert, zusammen mit Bundesstellen, Industrie und Wirtschaft die Weichen für eine überlebensfähige, zukunftsorientierte berufliche Weiterbildung mit dem notwendigen Stellenwert (z. B. berufsbegleitende Masterabschlüsse für alle Fachrichtungen) zu stellen und günstige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Anschliessend an diese Lagebeurteilung bleibt mir nur noch die Schlussfrage an die Entscheidungsträger in Schulen, Wirtschaft, Industrie und Politik: Sollen die Nachdiplomstudien in den nächsten 3-5 Jahren ausgesetzt werden, bis die entsprechenden rechtlichen Grundlagen von Bundesbern geschaffen sind oder wollen wir jetzt die Chance nutzen, gute, bestehende Weiterbildungsangebote als Investition für die Zukunft auszubauen?



Ventilkörper aus der preisgekrönten Diplomarbeit «Sterilventil - Bau und Test Prototyp, Abklärung Marktfähigkeit»; Louis Buschor, 1998.



English for Law
im Obergericht
des Kantons Zürich

Hochschulen (etablieren sich) als Anbieter in der Weiterbildung

von Gertrud Hofer



Im Weiterbildungs- und Dienstleistungszentrum des Departements L werden Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich Sprache für verschiedene Zielpublika initiiert, koordiniert und organisiert.

Gertrud Hofer, lic. phil., ist Leiterin Weiterbildung des Departements L und Dozentin am Studiengang Übersetzen und Dolmetschen.

Lifelong Learning

Auch wenn man gut qualifiziert ist, kann man nicht mehr damit rechnen, den beruflichen Anforderungen ein Leben lang gewachsen zu sein. Gerade in der heutigen schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt spielt die Weiterbildung eine zentrale Rolle im Berufsleben von Akademikern, FachhochschulabsolventInnen und Nichtakademikern in Kaderpositionen. Das geht auch aus dem Bericht des Bundesamtes für Statistik «Weiterbildung in der Schweiz 2001» hervor: «Jeder und jede zweite, welche(r) über eine tertiäre Grundausbildung verfügt, bildete sich 2000 in einem Kurs weiter.» Die Weiterbildung fördert neben der persönlichen Weiterentwicklung den Aufbau neuer Kompetenzen und ermöglicht damit Veränderungen im Berufsleben, ist also ein entscheidender Wettbewerbsfaktor.



Zufriedene Gesichter im Kurs
«Wissenschaftliches Schreiben»

Der erweiterte Leistungsauftrag gibt den Fachhochschulen die Möglichkeit, basierend auf ihren Kompetenzen für Absolventinnen und Absolventen sowie für andere InteressentInnen Weiterbildungsveranstaltungen anzubieten. In den letzten zwei Jahren hat sich gezeigt, dass Wirtschaft und Verwaltung in zunehmendem Mass von diesem Angebot Gebrauch machen. Die Anzahl Kurstage des Weiterbildungs- und Dienstleistungszentrums des Departements L betrug 2001 53 Tage, 2002 102 Tage.

Praxisorientierte Weiterbildung

Weiterbildung wird gerade im sprachlichen Sektor stark nachgefragt. Laut dem bereits oben erwähnten Bericht des Bundesamtes für Statistik stehen Informatik und Sprachen zuoberst auf der Themenliste. Die Voraussetzungen, sich auf dem Weiterbildungsmarkt im Sprachbereich erfolgreich zu etablieren, sind gut.

Nun ist es allerdings nicht unsere Absicht, die Privatindustrie mit üblichen Sprachkursen zu konkurrenzieren. Wir bieten Weiterbildung in Synergie zu privaten Anbietern an; unsere Zielpublika haben bereits einen hohen Kenntnisstand und suchen nach spezifischen Sprachkompetenzen. Das heisst, unsere Angebote sind nicht für grosse Marktsegmente gedacht, sondern für SpezialistInnen. Wir brauchen daher Dozierende mit wissenschaftlich fundiertem Wissen. Gleichzeitig müssen sie sich einen Überblick über die Entwicklungen in den Sprachberufen verschaffen, damit sie in der Lage sind, praxisrelevantes Wissen weiterzugeben. Zudem müssen sie in didaktischer Hinsicht qualitativ hohe Ansprüche erfüllen und sich in neuen Lehrformen auskennen - ich denke hier in erster Linie an E-Learning, das im Weiterbildungsbereich bereits eine grosse Rolle spielt. Die Entwicklungschancen sind gross und beflügelnd. Diese Art Weiterbildung ist allerdings aufwändig und die Qualität muss stimmen, damit die

KundInnen auch bereit sind, die entsprechenden Preise zu bezahlen.

Nachdiplomausbildung im Anschluss an den Studiengang Übersetzen und Dolmetschen

Vor der Gründung der Fachhochschulen haben sich die Absolventinnen und Absolventen von Höheren Fachschulen on the job oder an andern (Weiterbildungs-)Institutionen weitergebildet. Es bestanden wenig Beziehungen zwischen den Schulen und den AbsolventInnen. Mit dem FH-Gesetz haben die Fachhochschulen die Verantwortung für die Weiterbildung ihrer AbsolventInnen übernommen; sie haben für die «éducation permanente» ihrer AbsolventInnen zu sorgen. Weiterbildung für AbsolventInnen ist im Grundsatz praxisorientiert. Im Nachdiplombereich entwickelt sich dadurch eine Beziehung zwischen Beruf und Ausbildung. Die Dozierenden und auch die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, die sich in der Weiterbildung engagieren, erfahren Rückmeldungen aus der Praxis, die sie wiederum produktiv in die Erstausbildung zurückfliessen lassen können.

Ein Problem entsteht allerdings dann, wenn nicht nur die Kurse, sondern auch der Aufbau von Weiterbildungs- und Nachdiplomkursen über die Kursbeiträge der Teilnehmenden finanziert werden müssen. Das im Bereich der Sprachberufe angesprochene Zielpublikum ist nicht so gross und die entsprechenden Berufe haben oft keine sehr hohe Wertschöpfung.

Vier Nachdiplomkurse sollen detaillierter beschrieben werden. Zwei davon sind in erster Linie für AbsolventInnen des Studiengangs Übersetzen und Dolmetschen konzipiert. Zwei weitere beinhalten Querschnittsthemen des Departements L und sind für ein breiteres Zielpublikum konzipiert.

Mit den Nachdiplomkursen «Terminologie» und «Translation» spricht das Departement L ein Publikum an, dem es eine Erstausbildung vermittelt hat oder das eine Zusatzausbildung in diesem Bereich sucht. Über Berufsorganisationen und im Gespräch mit berufstätigen AbsolventInnen und Absolventen können hier die fachspezifischen Bedürfnisse verhältnismässig leicht ermittelt werden, und der Anschluss ist gewährleistet. Aus solcher Kenntnis der Erstausbildung heraus wurde der erste Nachdiplomkurs «Terminologie» aufgebaut und startete im November 02.

Der zweite NDK (Arbeitstitel «Translation») ist in Planung.

Nachdiplomkurs Terminologie

Kursleiterin ist Anna-Katharina Pantli.

Terminologie steht im Dienst von Verständigung und Wissensmanagement: Wer terminologisch arbeitet, sammelt, recherchiert, prüft und definiert Fachwörter ein- und mehrsprachig und legt bei Bedarf neue fest. TerminologInnen bereiten die erarbeitete Terminologie mit computergestützten Werkzeugen auf und sorgen für ihre Verbreitung. Damit schaffen sie eine wichtige Voraussetzung für die Eindeutigkeit und Verständlichkeit von Dokumenten und tragen zu einer effizienten und reibungslosen Kommunikation bei. Die Terminologin gewinnt in einer Berufswelt, die geprägt ist von wachsender Spezialisierung und grossem Kommunikationsbedarf über Sprach- und Fachgrenzen hinweg, zunehmend an Bedeutung und ist für viele Sprachberufe zur wichtigen Zusatzqualifikation geworden. Die Ausbildungsmöglichkeiten hingegen sind rar. Diesem Bedürfnis kommt die ZHW mit dem Kurs in Terminologie entgegen. Die Teilnehmenden eignen sich in Vorlesungen, Übungen und in selbstständiger Arbeit (Abschlussarbeit) ein solides, anwendungsorientiertes Wissen an, das sie befähigt, in unterschiedlichen Praxisfeldern den Anforderungen der Berufswelt entsprechend terminologisch zu arbeiten. Neben den Grundlagen des Gebietes in Theorie und Praxis gehören auch die Arbeit mit relevanten Tools (Terminologieverwaltungssysteme, Recherchiertechnik) und Projektmanagement zum Kurs. Die Zusammenarbeit mit Dozierenden aus Unternehmen und Hochschulen, Kontakte zu Firmen und Organisationen im Hinblick auf Abschlussarbeiten und Praktika sowie Gastreferate ermöglichen eine breite Vernetzung mit der terminologischen Welt ausserhalb der ZHW. Dieser Nachdiplomkurs ist das erste Weiterbildungsangebot im deutschen Sprachraum.

Nachdiplomkurs Translation

Dieser Kurs ist in Vorbereitung und soll im Herbst 03 starten. Die Kursleitung hat Gertrud Hofer.

Der Beruf der TranslatorInnen ist grossen Veränderungen unterworfen. Der Kurs orientiert sich an den Anforderungen, die die Berufswelt heute in fachlicher, technischer und methodischer Hinsicht an ÜbersetzerInnen stellt und ermöglicht den TeilnehmerInnen, mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Das gilt insbesondere für die Bereiche IT und für die Vertiefung des Fachwissens im Bereich Betriebswirtschaft und Recht.

Im Bereich der Informationstechnologie erhalten die TeilnehmerInnen einen Überblick über die neusten, für den Übersetzerberuf und sein Umfeld relevanten Entwicklungen. Betriebswissenschaft und Recht werden in Wahlmodulen vermittelt. Die TeilnehmerInnen gewinnen ein vertieftes Wissen im Fach Betriebswirtschaft bzw. Recht; sie setzen sich mit den Besonderheiten der jeweiligen fachgebietspezifischen Textsorten auseinander, und sie lernen relevante Hilfsmittel kennen.

Querschnittsthemen im Departement L

Zwei weitere Nachdiplomkurse sind für ein breiteres Zielpublikum geplant.

Nachdiplomkurs

Wissenschaftliches Schreiben

Gut geschriebene Texte bilden die Grundlage für die Kommunikation in der Wissenschaft und in der Ausbildung. Schreiben ist aber bis anhin im deutschsprachigen Raum eine wenig reflektierte, mit vielen Unsicherheiten behaftete Tätigkeit. Dies im Gegensatz zu den USA, wo es ein weit verzweigtes Netz von Zentren, Studiengängen und Weiterbildungsangeboten zum Schreiben gibt.

In Planung ist deshalb ein NDK Wissenschaftliches Schreiben. Im letzten Jahr haben vorbereitende Kurse im Bereich wissenschaftliches Schreiben stattgefunden. Zielpublikum waren im Bildungsbereich Fachhochschuldozierende und im ETH-Bereich die EAWAG. In diesem Jahr werden weitere Weiterbildungskurse stattfinden. Diese haben neben dem Wissenstransfer für die Teilnehmenden den Zweck, die Bedürfnisse der verschiedenen Marktsegmente abzuklären und als Grundlage für die zielgenaue Definition der Inhalte des Nachdiplomkurses zu dienen.

Der Kurs richtet sich an HochschulabsolventInnen und vertieft das Wissen über wissenschaftliches Schreiben, über die Beurteilung von Texten der Stu-



Otto Kruse, bekannt als
Autor des Buches «Keine Angst
vor dem leeren Blatt»

dierenden (z. B. Diplomarbeiten), über Textsorten, die Zusammenhänge Schreiben – Denken – Erkennen – Entdecken – Forschen.

Ein Team um Otto Kruse ist mit dem Aufbau dieses Kurses beschäftigt. Otto Kruse ist Spezialist für wissenschaftliches Schreiben. Er entwickelte viele Trainingsmethoden für wissenschaftliches Schreiben und unterhält eine eigene Schreibschule. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher und Fachartikel zum Thema Schreiben und hat u. a. zusammen mit Daniel Perrin publiziert.

Im Zusammenhang mit der Gründung eines Schreibzentrums an der ZHW ist eine Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule geplant.

NDK an der Schnittstelle Sprache und Technik

Ein weiteres aktuelles Thema im Departement L ist die Technik-Kommunikation. Unter Technik-Kommunikation versteht man die zielgruppengerechte Kommunikation von technischen Sachverhalten und Zusammenhängen. Die technische Sprache ist oft kompliziert und Laien wenig zugänglich. SpezialistInnen mit einer Ausbildung im sprachlich-kommunikativen und gleichzeitig auch im technischen Bereich fehlen in den Unternehmungen weitgehend. Da auf dem Markt ein wachsendes Interesse am Thema Technik-Kommunikation besteht, plant das Departement L auf diesem Gebiet einen Nachdiplomkurs für AbsolventInnen eines Hochschulstudiums aus dem sprachlich-kommunikativen bzw. dem technischen Bereich. Die Schwerpunkte des Kurses liegen in der Vermittlung kommunikativer Kompetenz, technischer Kompetenz und berufsfeldspezifischer Kompetenz. Die Teilnehmenden wählen entsprechend ihrem Vorwissen zwischen den Schwerpunkten in Technik oder Sprache. TechnikerInnen und Berufsleute aus verwandten Gebieten lernen, ihr Wissen in

adressatengerechten Botschaften zu veranschaulichen, im Sprachbereich Ausgebildete eignen sich technisches Know-how an.



*Auskunft zu diesen Nachdiplomkursen erhalten
Sie im Sekretariat Weiterbildung
des Departements L.
Tel.: 043 299 60 60
E-Mail: weiterbildung.l@zhwin.ch*



Potenzial entwickeln und Wissen vertiefen

Kommunikationsprofis erhalten am IAM den Feinschliff

von Nicole Rosenberger



Die Ansprüche an die Professionalität von Kommunikatoren steigen. Diesem Trend trägt das Institut für Angewandte Medienwissenschaften IAM mit seinem Studiengang Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation und einer Palette von Nachdiplomkursen Rechnung. Im Herbst 2003 soll das Nachdiplomstudium Wirtschaftskommunikation starten, die erste umfassende Hochschul-Weiterbildung für Kommunikatoren.

Dr. Nicole Rosenberger ist Leiterin Weiterbildung am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM der Zürcher Hochschule Winterthur, Leiterin des Nachdiplomkurses Wirtschaftskommunikation und Dozentin am Studiengang Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation.

Wie kommen Journalisten und Unternehmenskommunikatoren zu ihren Berufen? Häufig über Umwege, Saumpfade und Stolperstrecken. Über zeitaufwändige und mitunter beschwerliche Routen also. Aber gerade dies gewährleistet, dass Kommunikationsprofis jenes Mass an Lebenserfahrung, Menschenkenntnis und Augenmass ausstrahlen, das ihre Arbeit erst glaubwürdig macht. – So jedenfalls lautet eine auch in der Branche selbst weit verbreitete An-



sicht. Denn mehr als andere Berufsfelder, meinen diese Stimmen weiter, lebt das Geschäft des öffentlichen Vermittelns durch Schreiben und Reden von schwer lehr- und lernbaren, so genannt «weichen» Faktoren.

PR-Laien lenken Kommunikation

Diesen Schluss legt auch eine Studie zum Stand der Professionalisierung in Public-Relations-Berufen in der Schweiz nahe, die vom Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich kürzlich veröffentlicht wurde. Sie zeigt, dass nach wie vor innerhalb von Unternehmen, NGO und Behörden oft solche Personen mit PR-Aufgaben betraut sind, die daneben weitere Funktionen innehaben, und zwar meist hierarchisch hoch angesiedelte. So sind diese PR-Verantwortlichen etwa Mitglieder der Geschäftsleitung, Behördenchefs oder Generalsekretäre – mit anderen Worten: Manager. Und: Diese Personen haben häufig keine spezifische Kommunikationsausbildung absolviert, sind also Quereinsteiger, wenn auch in der Regel akademisch qualifizierte. Wie gross das Bedürfnis dieser PR-Laien nach einem fundierten Medien- und Kommunikations-Know-how ist, zeigt das grosse Interesse solcher Personen am bereits laufenden Nachdiplomkurs Wirtschaftskommunikation. Dies erstaunt kaum, ist die Berufswirklichkeit von Kommunikatoren doch im Wandel begriffen.

Professionalität:

zunehmend das sine qua non

Die Anforderungen an journalistische Qualität, an mitgeliefertes Hintergrundwissen und an das Tempo der Kommunikationsleistung steigen. Weit mehr noch: Information, zumal in umstrittenen Feldern, erfordert Fingerspitzengefühl und politischen Sachverstand, verlangt ein Gespür für angemessene Inszenierung und Rhythmus, kurzum: vertiefte Kennt-

nisse darüber, wie wissenschaftliche, kulturelle, politische und ökonomische Themen von den Medien reflektiert werden. Journalisten erwarten heute auch von KMU, kompetent, umfassend und schnell dokumentiert zu werden – und das zu den verschiedensten Themen. Eine Organisation, die nicht willens oder fähig ist, Medien gegenüber Rechenschaft über ihr Tun abzulegen, setzt sich in der auf Transparenz getrimmten Informationsgesellschaft entweder dem Ruch der Unprofessionalität aus – oder aber jenem der Heimlichtuerei. Die Medienkonsumenten ihrerseits erwarten (zu Recht), dass ein jedes von ihnen konsumierte Produkt von der Tageszeitung bis zur Kundenzeitschrift von fachlich beschlagenen Spezialisten gefertigt wird, dass es zudem ausgewogen, aktuell und nicht zuletzt publikumsgerecht informiert.

Kommunikationsberufe verlangen heute Höchstleistungen bei der Umsetzung von komplexen Themen in allgemein verständliche Botschaften, sie setzen zudem vermehrt konzeptuelle und strategische Fähigkeiten voraus. Die bekannten branchenspezifischen Aus- und Weiterbildungsangebote in der Schweiz können mit dieser Entwicklung und diesem Druck zu Akademisierung und Professionalisierung nicht ganz Schritt halten. Sie richten sich an ein breites Kundensegment mit unterschiedlichen Ausbildungsprofilen und vermitteln neben einer weit gefächerten Allgemeinbildung vorwiegend Kenntnisse für die unmittelbar operative Umsetzung von Kommunikationsmassnahmen.

Kommunizieren heisst führen

Aus diesen Überlegungen heraus sieht das Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM der ZHW in der Förderung von Professionalität das Weiterbildungsgebot der Stunde für den Kommunikationssektor. Förderung von Professionalität im umfassenden Sinn: Das Sichern fachlicher und handwerklicher Könnerschaft ist die unverzichtbare Basis.

Dazu muss sich aber fachspezifisches, kommunikations- und medien-strategisches Know-how gesellen, das sich den Studierenden nur über Einblicke in das Funktionieren des stark vernetzten Dreiecks Gesellschaft/Öffentlichkeit – Unternehmen/Organisation – Medien erschliesst. Das aktuelle Nachdiplomangebot des IAM baut bereits auf diesem Ansatz auf. So richten sich die Nachdiplomkurse für Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftskommunikation bewusst nicht exklusiv an die Gruppe der Journalisten oder die Gruppe der Kommunikatoren in den entsprechenden Sektoren, sondern an beide Gruppen gemeinsam. Absicht ist unter anderem, über Einsichtnahme in die Ziele, die Prioritäten und das Funktionieren der «Gegenseite» zu einem profilierten Verständnis der eigenen Tätigkeit zu gelangen.

Zum zweiten Mal: NDK «Kulturkommunikation und Kulturkritik»

Weiterbildungsangebot für Kulturjournalisten
von Pia Reinacher

So attraktiv das Terrain der Kultur, so verführerisch die Anziehungskraft der Medien, so selten waren bis jetzt in der Schweiz die Ausbildungsmöglichkeiten für künftige Kulturjournalisten. Dies hat sich geändert.

Nach dem grossen Erfolg des Pilotkurses bietet die ZHW im Sommersemester bereits zum zweiten Mal den Nachdiplomkurs «Kulturkommunikation und Kulturkritik» an. Künftige Kritiker und Kulturredaktoren, aber auch Sprecher und Kommunikatoren kultureller Institutionen erhalten hier – in Ergänzung ihres geisteswissenschaftlichen Studiums – eine fundierte journalistische Ausbildung. Schwerpunkte der Ausbildung liegen bei der Literatur-, Musik-, und Kunstkritik. Im Wechsel mit der Theaterkritik (immer im Wintersemester) sieht das Programm jetzt auch einen neuen Schwerpunkt Filmkritik vor. Der bekannte Weltwoche-Filmkritiker Wolfram Knorr führt die Absolventen in die Geheimnisse der Filmbeurteilung ein, der Direktor der Stiftung trigon-film, Walter Ruggle, andererseits wird die Schweizerische Filmszene beleuchten. Ein entscheidendes Augenmerk gilt ausserdem dem professionellen «Verkauf» von Kultur.

Der Kurs, der ein Semester dauert und 200 Lektionen umfasst, bietet eine praxisnahe Einführung ins Gebiet der Kultur. Damit eine hohe Professionalität gewährleistet ist, kommen als Dozenten wieder prominente Vertreter des Schweizer Feuilletons und der Kulturkommunikation zum Zug. Sehr positive Erfahrungen haben die Absolvierenden des Pilotkurses mit den Gästen aus dem internationalen Feuilleton gemacht, die den Blick über den helvetischen Tellerrand hinaus auf die Mechanismen der deutschen Feuilletonlandschaften lenkten. – Die Teilnehmer des Nachdiplomkurses erhalten eine Einführung in die wichtigsten Kultursparten, in die Arbeit der Kulturredaktion, in die Strategien der Kritik und in die Techniken professioneller Kulturkommunikation.

Der Nachdiplomkurs steht unter der Leitung der Literaturkritikerin Pia Reinacher. Der Bezug zur Praxis und die Vermittlung des für die künftigen Absolventen so wichtigen kulturellen Netzwerkes wird auch im Sommersemester wieder durch die Auswahl der Dozenten garantiert. Am NDK «Kulturkommunikation und Kulturkritik» arbeiten prominente Redaktoren und Kommunikatoren wie Hubert Spiegel, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Peter Hagmann, NZZ, Matthias Frehner, Direktor des Kunstmuseums Bern, Hajo Steinert, Leiter Kulturelles Wort, Deutschland Radio Köln, Jean-Pierre Hoby, Kulturchef der Stadt Zürich oder Wolfram Knorr, Filmkritiker der Weltwoche mit.

Anmeldung und Information:

Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM, info.medien@zhwin.ch (Sekretariat 052 267 77 59) und direkt unter <http://www.zhwin.ch/weiterbildung/kulturkommunikation>

Das Wissen erweitern, die Persönlichkeit entfalten

Einen konsequenten Schritt weiter geht nun das Nachdiplomstudium Wirtschaftskommunikation am IAM, das – bei zügigem Bewilligungsverfahren – im Oktober 2003 startet. Es bietet die für manche Karriere unabdingbare Horizonsweiterung: vertieftes Background-Wissen auf Hochschulniveau über das Branchen-Umfeld, über kommunikationstheoretische Grundlagen und systemische und gesellschaftliche Einflussfaktoren, dazu ein gründliches Training im Text- und Medien-Handwerk. Darüber hinaus aber wird im Nachdiplomstudium Wirtschaftskommunikation grosser Wert darauf gelegt, die ganz persönlichen Kompetenzen der Studierenden für professionelles Verhalten in Medien- und Führungssituationen zu formen und zu schärfen. Damit trägt das IAM einem Trend Rechnung, der sich in zeitgemässen Unternehmens- und Organisationsstrukturen zunehmend zur Einsicht mausert: Kommunizieren heisst strategisch operieren; Kommunizieren heisst führen.

Nachdiplomstudium auf drei Säulen

Das Nachdiplomstudium Wirtschaftskommunikation versteht sich einerseits als Qualifikation für Kommunikatoren, die innerhalb von Unternehmen strategische Schlüsselpositionen anstreben wie etwa die Leitung der Corporate Communications. Wirtschaftsjournalisten soll es das Rüstzeug zum Aufstieg in eine leitende Funktion in Redaktion oder Verlag bieten. Die Weiterbildung spricht ausserdem Personen in Unternehmen, Organisationen und Behörden an, die neben anderen Funktionen auch für die Kommunikation gegen innen und/oder aussen zuständig sind (beispielsweise Generalsekretäre, Behördenleiter oder Personalverantwortliche).

Das Studium setzt sich aus drei je viermonatigen Nachdiplomkursen zusammen, die alle auch einzeln besucht werden können. Das erste Modul heisst «Kontext der Wirtschaftskommunikation» und vermittelt Kenntnisse und Verständnis der für Journalismus und Unternehmenskommunikation relevanten betriebs- und volkswirtschaftlichen Zusammenhänge sowie der kommunikationstheoretischen und -praktischen Rahmenbedingungen. Das zweite Modul «Kommunikationsmanagement» bietet Wissen und Praxis in strategischer Planung und Umsetzung von Kommunikationsprogrammen wie Corporate Communications Management oder Issues Management sowie im professionellen und wirkungsvollen Einsatz von Kommunikationsinstrumenten. Das dritte Modul «Leadership» erweitert um einen die persönliche Kommunikationskompetenz der Kommunikatoren, mit gezieltem Training ihrer mündlichen und schriftlichen Kommunikationskompetenz. Zum anderen ver-

mittelt es Führungs-Know-how zur Optimierung des eigenen Führungs- und Teamverhaltens.

Die Kommunikationsbranche ist bekannt für ihre überdurchschnittliche Fluktuation. Bei der Konzeption des neuen Weiterbildungsangebots wurde darauf Rücksicht genommen und auf höchstmögliche Flexibilisierung und Modularisierung geachtet. So kann, wer will, den Präsenzunterricht von total 600 Lektionen innerhalb von nur einem Jahr absolvieren – oder aber diesen auf mehrere Jahre verteilen.

Mittelfristig ein Master of Arts

Das Diplom erlangt, wer im Anschluss an die drei Nachdiplomkurse eine Diplomarbeit schreibt. Voraussetzung für die Zulassung zum Studium ist der Abschluss einer Fachhochschule oder Universität sowie Berufserfahrung im Journalismus und/oder in der Unternehmenskommunikation. In Ausnahme-

fällen sollen auch Studierende ohne Fachhochschul- oder Hochschulabschluss aufgenommen werden können.

Wo immer möglich, soll das neue Angebot mit bereits erarbeitetem Wissen der Mehrspartenfachhochschule ZHW organisch verbunden werden. Zudem ist der Lehrplan des Nachdiplomstudiums auf denjenigen des Diplomstudienganges Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation abgestimmt. Damit ist sichergestellt, dass das Nachdiplomstudium Wirtschaftskommunikation längerfristig zur MA-Stufe für die Absolventen des Diplomstudienganges ausgebaut werden kann. Das IAM leistet damit sowohl in der Aus- wie in der Weiterbildung einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Kommunikationsberufe.

Wissen lassen

von Helga Kessler, Leiterin des NDK Wissenschaftskommunikation

Journalisten, Mediensprecher und Wissenschaftler lernen im Nachdiplomkurs Wissenschaftskommunikation Themen aus der Wissenschaft verständlich zu vermitteln.

Die Wissenschaften erzeugen jeden Tag neues Wissen. Viel davon interessiert auch den Laien - das zeigen Befragungen von Lesern, Zuhörern und Zuschauern. Doch der Laie hat ein Problem mit der Wissenschaft. Die Zusammenhänge sind kompliziert, die Sprache in Fachpublikationen ist nur für Insider lesbar. Wissenschaftler tun sich schwer, ihre Themen einfach und verständlich darzustellen. Dabei haben auch sie ein Interesse daran, dass die Öffentlichkeit versteht, woran sie arbeiten - aus wirtschaftlichen, politischen, persönlichen Gründen. Journalisten und Pressesprecher übernehmen die Fachsprache der Wissenschaft und bleiben damit für ihr Publikum unverständlich. Damit interessierte Laien eine Chance haben, Themen aus der Wissenschaft zu verstehen, braucht es mehr als guten Willen. Es braucht eine optimale Kommunikation von verschiedenen Akteuren.

Es braucht Journalisten, die in der Lage sind, eine schwierige Materie wie etwa die Gentechnik oder die Nanotechnologie einfach, klar und anschaulich aufzubereiten. Es braucht Medienschaffende in Pressestellen von Universitäten oder anderen Forschungseinrichtungen, die neue Erkenntnisse so darstellen können, dass sie Eingang in die Medien finden. Und es braucht Wissenschaftler, die über ihr Fachgebiet so reden können, dass auch der Nichtfachmann, der Journalist, der Pressesprecher, der Leser, Zuschauer oder Zuhörer versteht, worum es geht.

Das notwendige Know-how dazu vermittelt der 24tägige Nachdiplomkurs Wissenschaftskommunikation der Zürcher Hochschule Winterthur. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen lernen die theoretischen Grundlagen der Wissenschaftskommunikation kennen, ihre Funktion, ihre Methoden und ihre Wirkung. Gemeinsam reflektieren sie über die Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftskommunikation und über das jeweilige Rollenverständnis der Akteure. Sie lernen die Akteure und Strukturen der Wissenschaftskommunikation kennen und bauen ihr Kontaktnetz auf und aus. Sie verbessern ihre Recherche-, Schreib- und Interviewtechnik und lernen Themen optimal zu formulieren und zu visualisieren. Zudem erfahren sie die Grundzüge von Presserecht und Medienethik und analysieren Qualitätsziele für Journalismus und PR. Der nächste NDK Wissenschaftskommunikation beginnt im Herbst 2003.

Das Institut für Chemie und Biotechnologie an der «r+d in life sciences» in Basel

von Heinrich Bühler, Dozent für Industrielle Chemie und Kunststoffe

Die Abteilung Chemie und Biologische Chemie nimmt seit Jahrzehnten an einer Chemieausstellung in der Schweizer Chemie-Metropole Basel teil. So schien es nur logisch, dass sie sich auch 2002 präsentieren würde. Allerdings waren dabei gleich zwei Dinge (fast) völlig neu: Unser Institut für Chemie und Biotechnologie ICB (in Gründung) und die r+d in life sciences.

Was ist das ICB?

Das Institut für Chemie und Biotechnologie ICB (in Gründung) an der ZHW soll dieses Jahr formell eröffnet werden. De facto existiert es allerdings bereits seit Jahren: Am ICB sind nämlich alle Forschungs- und Dienstleistungsaktivitäten der Abteilung Chemie und Biologische Chemie zusammengefasst. Ein Team aus Dozierenden, Mitarbeitenden und Assistierenden arbeitet dabei an F&E-Projekten und – in geringerem Ausmass – an Dienstleistungsaufträgen. Die Fokussierung des ICB erfolgt auf die drei fachlichen Schwerpunkte:

- (Bio)Chemische Mess- und Sensortechnik,
- Chemical and Biochemical Engineering und
- Spezialitätenchemie.

Diese Schwerpunkte ergeben sich aus den Bedürfnissen der regionalen KMU und stehen im Einklang mit der Lehre. Sie sind untereinander, aber auch mit den andern F&E-Einrichtungen an der ZHW und nationalen Bildungsinstituten vernetzt.

Die Entwicklung des F&E-Volumens verlief in den letzten Jahren sehr erfreulich. So beliefen sich die Einnahmen im Jahr 2001 bei 20 laufenden F&E-Projekten auf 3,43 Mio. Fr.; zum Vergleich betrug der ganze F&E-Umsatz der ZHW 8,44 Mio. Fr.

Die r+d in life sciences

Die r+d in life sciences versteht sich als internationale Fachmesse für Forschung und Entwicklung, Analytik und Diagnostik in Life Sciences und der Chemischen Industrie und ist damit die Nachfolgerin der ILMAC, welche während Jahrzehnten einen repräsen-

tativen Querschnitt der Schweizer Chemie aufzeigte.

Ziele unseres Auftritts

Die Abteilung Chemie und Biologische Chemie entschied sich im Frühling 2002 für die Teilnahme an der Messe. Dies war nicht ganz selbstverständlich, wussten wir doch von früher, dass der personelle und finanzielle Aufwand beträchtlich sein würde.

Mit unserem Auftritt verfolgten wir zwei Ziele: Die Präsentation unserer F&E-Aktivitäten wie auch unseres neuen Fachhochschul-Studiengangs mit den zwei Studienrichtungen Chemie und Biologische Chemie. Im F&E-Teil der Ausstellung wollten wir anhand eines Exponates, einer PowerPoint-Präsentation und mehrerer Plakate zeigen, dass in unseren Projekten chemische und biologische Aspekte interdisziplinär behandelt werden. An unserer Mehrsparten-Fachhochschule ZHW sind wir aber auch in der Lage, im Team mit Maschineningenieuren, Informatikern, Baufachleuten oder Betriebsökonominnen komplexe interdisziplinäre Fragestellungen zu bearbeiten.

Vorbereitung

Die Vorbereitungsarbeiten unter der umsichtigen Gesamtleitung von Prof. Edgar Söom begannen bereits im Frühling 2002. Abteilungsintern wurden, koordiniert durch den Schreibenden, ein Exponat aus dem Biobereich (Prof. Dr. Ursula Graf), zwei PowerPoint-Präsentationen zu den Themen «Ausbildung» (Prof. Dr. Eduard Gamp) und «F & E» (Martin Däscher) sowie eine grössere Anzahl von Plakaten, Flyern und andern Drucksachen vorbereitet.

Bei der Organisation der Standbesetzung konnten wir von der Grösse unserer Abteilung profitieren: Jeden Tag sollten mindestens vier Personen die Betreuung sicher-

stellen, die natürlich abwechselnd auch die Ausstellung besichtigen konnten.

Vier Tage in Basel

Die r+d in life sciences dauerte vom 15. bis zum 18. Oktober 2002. Der Eröffnungstag begann entgegen unserer Erwartungen eher ruhig. Wir konnten, fast wie bei einer Generalprobe, unseren sehr gut gelegenen Stand in Betrieb nehmen und letzte kleine Änderungen an der Möblierung vornehmen. In den folgenden Tagen nahm dann aber der Besucherfluss zu, und es wurden erste Gespräche mit potentiellen wie auch bestehenden Kunden geführt.

Das Exponat aus dem Bereich Tissue Engineering stiess von Anfang an auf lebhaftes Interesse. Da ständig eine Fachperson aus dem Biobereich präsent war, konnte kompetent Auskunft gegeben werden.

Im positiven Sinn überrascht waren wir von Anzahl und Interesse der jugendlichen Besucher an unserer Ausbildung. Das Bioexponat war meist der Startpunkt für ein Gespräch über Ausbildungsfragen, das in etlichen Fällen konkrete Ergebnisse zeitigte.

Wie schon früher an der ILMAC war unser Stand auch dieses Jahr wieder Treffpunkt für viele Ehemalige, welche zum Teil ein Gespräch zu fachlichen Themen suchten, zum Teil aber auch nur für eine Tasse Kaffee und einen Gedankenaustausch vorbeikamen.

Fotos: Ch. Schanzer



Trends im Innovations-Management

von Bruno Schatz, Assistent am Institut
für Unternehmensführung und Management

Fazit

An dieser ersten Durchführung der r+d in life sciences wurden insgesamt 14'200 Besucherinnen und Besucher gezählt, wobei ein Viertel aus dem Ausland kamen. Allgemein fiel die hohe fachliche Qualität der Besucher positiv auf.

Für uns hat sich die Teilnahme an der Messe trotz des personellen und finanziellen Aufwandes eindeutig gelohnt. Besonders gelobt wurde der helle, übersichtliche und gut zugängliche Stand (vgl. Abbildungen). Sehr bewährt hat sich auch die dichte personelle Präsenz. Dass immer auch eine Assistentin oder ein Assistent anwesend war, trug viel zu einem guten Gesprächsklima mit den jugendlichen Besuchern bei.

In der Retrospektive erwies sich das Exponat zum Thema «Tissue Engineering» als Glücksfall. Ein rein statischer, plakativer Stand hätte wohl nie dasselbe Besucherinteresse geweckt.

Der doch beachtliche Aufwand für die PowerPoint-Präsentationen und die Drucksachen hilft mit, unseren diesbezüglichen Bestand wieder zu aktualisieren.

Die Auswertung der F&E-Gespräche zeigte ein breites Spektrum von Anfragen, die von eher unverbindlichen Interessensäusserungen bis zu konkreten Projektideen reichten. Wie viele davon effektiv in F&E-Projekte münden werden, wird erst die Zukunft zeigen.

Erfreut haben uns die vielen an der Ausbildung interessierten Besucherinnen und Besucher. Als Quintessenz verbleibt die Aussage, dass Lehre und Forschung & Entwicklung Hand in Hand gehen, wie wir das gemäss dem Fachhochschulauftrag verstehen und täglich zu leben versuchen.

Welches sind die Trends im Innovations-Management? Dieser Frage gingen ausgewiesene Innovatoren am Weiterbildungskurs Mitte November 2002 nach. Ein Hauch von Aufbruchstimmung ging durch die W-Aula. Es war eine dieser Veranstaltungen, bei der greifbare Ansätze mitgenommen wurden und oftmals ein «Aha!» zu hören war.

Es ging um Innovations-Management, um «etwas Neues» also. Was sind dabei die Trends, worum geht's zurzeit? Diese Frage wurde in unterschiedlicher Sichtweise beantwortet. «Immer weniger Zeit zum Entwickeln von immer mehr Varianten», so formulierte Karl Weinberger, Chief Technology Officer, Leiter F&E bei Schindler Management AG eine der gegenwärtig heikelsten Herausforderung im Innovations-Management. Wie kann diesem Dilemma begegnet werden? Das Schlüsselwort hiesse hier „Plattform-Management“. Die Idee sei eine Plattform, die Produkte hervorbringe, die viele Elemente gemeinsam hätten. Als eines der berühmtesten Beispiele gelte hier der Automobilhersteller VW, der in einer Plattform acht Auto-Modelle vereine.

Wie führt man Einsteins?

Im WBK ging es um spannenden und anspruchsvollen Stoff. So auch um eine Szenario-Methode, mit der ETH-Professor Markus Meier die rund 30 Teilnehmer überzeugte.

Meier jedoch dozierte in keiner Weise blanke Theorie. Er verstand es vielmehr aufzuzeigen, wie man einen «strukturierten Blick in die Glaskugel» werfen könne. Den Gegenpol zu diesem eher analytischen Teil bildete das Referat «Wie führt man „Einsteins“? Oder: Wie viel Management erträgt Innovation». Dr. Eugen A. Voit, Chief Technology Officer bei Leica Geosystem AG riss die Kursbesucher einerseits vom Thema her und andererseits durch seine «rhetorischen Leckerbissen» schlichtweg mit sich. Er erklärte, wie abhängig unsere Wirtschaft von «Einsteins» sei. Da die Möglichkeit grösser sei, je einmal einen «Einsteins» als Mitarbeiter zu haben, als selbst einer zu sein, ging Voit auf die Frage ein, wie man mit Einsteins umzugehen habe, um das Beste aus ihnen herauszuholen.

«Drauf los patentieren genügt heute nicht mehr»

Innovation als die treibende Kraft erfolgreicher Unternehmen forciert Wachstum und finanzielle Erfolge. Innovation muss stattfinden, dafür brauche es aber eine günstige Ausgangslage im Unternehmen, dazu gehörten auch Patente. «Darauf lospatentieren» genüge heute nicht mehr, meinte Dr. Christian Bodmer, Leiter Technology Management bei Schindler Aufzüge AG. Sein Schlagwort hiess «Strategic Intellectual Property-Management». Dies sei nicht bloss ein Wert in der Bilanz, meint Bodmer, sondern erlaube beispielsweise den Handel mit Patenten oder schütze und



ETH-Professor Markus Meier entlockte manch einem Kursteilnehmer ein «Aha!»



Während der Pausen gingen die angeregten Auseinandersetzungen übers Innovations-Management weiter (Networking/Apero)

fördere Innovationen und sichere somit künftige Geschäfte.

Von anderen lernen, die besser sind

In einem weiteren Vortrag nahm Bodmer den reizvollen Gedanken auf, ein Benchmarking in den Innovationsprozess zu integrieren. Beim Benchmarking ginge es um das Überwinden des «Not-Invented-Here-Syndrom» («Nicht-hier-erfunden-Syndrom»). Bodmer forderte die Teilnehmer auf, zuzugeben, dass es andere gäbe, von denen wir lernen könnten, und er leitete dann die daraus entstehenden Vorteile ab.

Wie kann Kreativität in der Unternehmenskultur verankert werden? Welches sind die Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit das, was in den Köpfen der Mitarbeiter lauert auch herauskommt und dort nicht ungenutzt verstaubt? Dr. Jacques Troesch, Patentanwalt und Partner bei Troesch, Scheidegger, Werner AG ging diesen Fragen in kritischer Weise nach.

Die Kursteilnehmer erlebten zwei Tage lebendiges Innovations-Management als breit gefächerte Disziplin. Der Kursleiter, Prof. Dr. René Rüttimann führte dabei stets mit einem roten Faden durchs Programm. Der ZHW-Innovator berichtete in seinen Referaten über Trends im Management und erklärte, warum Innovations-Management Zukunft hätte und überzeugte die Teilnehmenden, dass es sich hierbei um eine Business-Theorie mit Substanz handle.

Karl Weinberger verstand es, Innovations-Management in fassbaren Praxisbeispielen den Kursteilnehmern näher zu bringen



Das Thema Innovations-Management geht weiter an der ZHW. Diesen Herbst startet ein Nachdiplomkurs «Innovations-Management», der ganz im Sinne des Titels mit einigen Innovationen bezüglich Form und Inhalt eines NDK aufwartet (siehe mehr dazu unter: www.zfm.zhwin.ch).



Neues Kompetenznetz für Gebäudetechnik und erneuerbare Energie

von Peter Hartmann,
Joachim Borth und Markus Kunz

Seit letztem Juli ist die ZHW in einem weiteren vom Bundesrat anerkannten nationalen Forschungsnetzwerk zwischen Fachhochschulen vertreten: dem «Building and Renewable Energies Network of Technology»-brenet. Es will insbesondere die KMU in ihren Anstrengungen unterstützen, dank effektivem Einsatz der Gebäudetechnologie und erneuerbarer Energien wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Hochbaubranche befindet sich, einmal mehr, im Umbruch. Die Komplexität der Planung von Um- und Neubauten bzw. des Gebäudebetriebs hat sich zunehmend erhöht, ökologische Anforderungen sind heute selbstverständlich. Was früher ein Architekt und ein bis zwei Ingenieure planten, erfordert heute ein multidisziplinäres Team. Parallel dazu zwingt diese Entwicklung auch die Institutionen, welche das Know-how generieren oder entwickeln, also zum Beispiel die (Fach)Hochschulen dazu, sich zu vernetzen und ihr Wissen auszutauschen.

Auf dem Gebiet der innovativen Gebäudetechnik und der Anwendung erneuerbarer Energien im Gebäudebereich besteht in der Schweiz eine Jahrzehnte lange Planungs-, Forschungs- und Entwicklungstradition. Zahlreiche Vorläuferorganisationen und ein Impulsprogramm des Bundes haben sich für das Thema eingesetzt und der Schweiz auch international einen Ruf als aktive und innovative Akteurin auf diesem Sektor eingetragen. Nach einer Vorbereitungszeit von über zwei Jahren wurde nun ein entsprechendes Netzwerk von Fachhochschulen, der EMPA und privaten Institutionen vom BBT anerkannt.

Vorgeschichte und Gründung

Die nationalen Forschungsakteure, also auch die Fachhochschulen, koordinieren zunehmend ihr Know-how nach Themenschwerpunkten in sogenannten Kompetenz-Netzwerken. Die Verleihung dieses «Brands» nationales Kompetenznetz erfolgt durch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement nach Evaluation durch neutrale Experten. In der Schweiz existieren momentan acht FH-Kompetenznetze. Die ZHW ist übrigens in



Atrium des Institutsgebäudes für Natur- und Forstwirtschaft in Holland. Architekt: Stefan Behnisch (Quelle: Natuorder architectuur, Schuyt&Co, 1998)

Atrium in der Hauptverwaltung der Scandinavian Airlines Systems in Stockholm. Architekt: Niels Torp



sechs davon vertreten. Mit dem Aufbau von Kompetenznetzen sollte nicht zuletzt erreicht werden, dass die verteilten Kompetenzen der vielen Schweizer Fachhochschul-Institute konzentriert und koordiniert werden können. Damit will der Bund eine Qualitätssteigerung erreichen und die Kräfte bündeln.

Was die Themenbereiche Gebäudetechnik (Heizungs-, Lüftungs-, Klima-, Sanitär- und Regelungstechnik) und erneuerbare Energien betrifft, so spielt die HTA Luzern schon seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle. Dies hat nicht zuletzt auch damit zu tun, dass frühzeitig eine entsprechende Forschungsinfrastruktur mit einem Grosslabor und einem Mittelbau aufgebaut wurde, dass Dienstleistungen erbracht werden und dass das persönliche Beziehungsnetz funktioniert – die Haustechnik-Forschungs<szene> ist durchaus überschaubar. Dass das BBT daher direkt die HTA Luzern als Leading House eines Netzwerks in diesem Themenbereich anfragte, erstaunt nicht. Dass die Schulleitung der HTA dann aber auch bereit war, die Anschubkosten zu übernehmen, die sich in einem sechsstelligen Bereich bewegen, ist schon weniger selbstverständlich.

Die HTA-Verantwortlichen suchten in der Schweiz nach Netzwerkpartnern, wobei vor allem bestehende Projektpartner angefragt wurden. Die ZHW, vertreten durch Dozierende der Departemente T und A, meldete sich ebenfalls und beteiligte sich in der Folge an der Aufbauarbeit, intern unterstützt durch das Prorektorat Forschung. (Heute, nach erfolgter Anerkennung, wird das *brenet* intern auch durch symbolische Beiträge der Departemente W und L unterstützt.)

Drei Punkte sind als Fazit der Aufbauphase hervorzuheben: Erstens, es dauert gut und gerne zwei Jahre, bis ein solches Netzwerk steht. Zweitens: die Aufbauarbeit wird nicht vom Bund übernommen, sondern muss durch die Partner selber berappt werden. Auch für gewöhnliche Mitglieder beläuft sich das schnell einmal auf mehrere Zehntausend Franken. Und drittens: es braucht zwingend ein <Zugpferd>, Neudeutsch das Leading House, das bereit ist, ungefähr ein Personenjahr in die Vorbereitung zu investieren.

Ziele

brenet wird durch einen Verein getragen (vgl. Kästchen am Schluss auf S. 45) und durch einen Beirat aus führenden Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik unterstützt. Die Vereinsziele umfassen unter anderem:

- Zusammenführung der fachlich relevanten Gruppierungen verschiedener Disziplinen der Gebäudetechnik und der erneuerbaren Energien auf nationaler Ebene mit internationaler Ausstrahlung
- Akquisition, Koordination, Leitung und Abwicklung gemeinsamer Forschungs- und Dienstleistungsprojekte (Beratung)
- Nutzung von Synergien zwischen Industrie, Wirtschaft und Netzwerkpartner
- Kompetenzentwicklung und Wissenssicherung über fachspezifische Weiterbildungsangebote
- Förderung der schulübergreifenden und interdisziplinären Zusammenarbeit
- Wissenstransfer in die Grundausbildung

Vorteile für alle

Von der Netzwerkarbeit der *brenet*-Partner können alle an einer Planung Beteiligten profitieren. Planer und Kunden können auf das gesamte Wissen der Partner zugreifen, und umgekehrt fördert der Praxisbezug die Know-how-Entwicklung. Die Marktteilnehmer sind, neben den klassischen Bauberufen (Architekten, Ingenieure) auch Anbieter und Anwender von Produkten aus der Gebäudetechnik. Daneben besteht ein reger Austausch mit kantonalen Fachstellen und selbstverständlich mit nationalen und internationalen Forschungs- und Ausbildungsstätten.

Der Nutzen für die ZHW ist vielfältig. Zu nennen sind insbesondere die folgenden Punkte:

- Die ZHW profitiert vom Methoden-Know-how anderer Schulen in der Forschung.
- Im Netzwerk ist eine Form von Projektaquisition möglich, die eine Einzelschule teilweise nicht leisten könnte.
- Die Lehre profitiert vom Transfer von Resultaten.
- Es können nationale und internationale Kontakte aufgebaut werden.

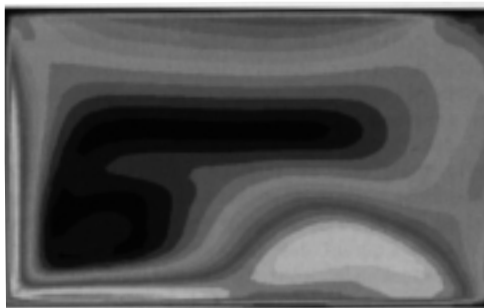
- Es entstehen spezifische nationale Marketingmöglichkeiten nur aufgrund der Netzwerkmitgliedschaft.

Chance zur Zusammenarbeit

ZHW-intern besteht eine kleine Koordinationsgruppe unter der Leitung von Prof. Peter Hartmann, die sich aus Vertretern aller Departemente zusammensetzt. Prinzipiell können alle Organisationseinheiten der ZHW Projektideen oder -vorschläge einreichen. Aktuell dürften es vor allem die Departemente T und A sein, die davon profitieren können.

Involviert in *brenet* ist auch das Programm EN Bau, das vom Bundesamt für Energie geleitet und unterstützt wird. Es vereint im Wesentlichen eine Anzahl von Fachhochschulen, welche das gleichnamige Nachdiplomstudium organisieren, aber auch die Aufarbeitung entsprechender Fachunterlagen betreuen. Hierbei hat die ZHW (mit Prof. Christoph Zürcher als Herausgeber) seit langem einen wesentlichen Platz eingenommen. Es besteht das Ziel, dem Team EN Bau innerhalb von *brenet* für die nächsten zwei Jahre zusätzliche Weiterbildungsplanungsaufgaben zu übergeben. (vgl. den Beitrag von Prof. Zürcher auf S. 26 dieser Nummer)

Im Zeitpunkt der Gründung von *brenet* bestand an der ZHW die Absicht, im Hinblick auf eine Bündelung der Kräfte einen Verbund der Dozierenden und Institutionen zu schaffen, die im Bereich nachhaltiger Entwicklung arbeiten. Zwar ist heute diese übergeordnete ZHW-Institution in Frage gestellt, andererseits stellen die laufenden Fragestellungen und Projekte des *brenet* günstige Verbund-



Beispiel einer grafischen Auswertung einer Simulation: Raumluftgeschwindigkeiten bei einer 3D-Berechnung. Das Beispiel stammt zwar nicht aus einem Atrium; ähnliche Berechnungen können aber auch da angewendet werden.

möglichkeiten für die Arbeiten von diversen Gruppen an der ZHW dar. In diesem Sinn werden wir in den nächsten Jahren versuchen, die Kontakte zu intensivieren und auch andere Dozierende als die bisher beteiligten einzubeziehen.

Spezifisch wird angestrebt, durch Dozenten aus dem Departement T ein *brenet*-Projekt voranzutreiben, das entweder im Bereich Energieumwandlung/-speicherung liegen könnte, oder auch im Bereich von Simulationstools zur Planungsunterstützung bei thermischen Prozessen. Das Jahr 2003 wird hinsichtlich der Planung solcher Tätigkeiten eine wichtige Rolle spielen, nachdem das Jahr 2002 durch Organisations- und Strategieplanungsarbeiten (über-)belegt war.

Zum Beispiel Atrien

Wir alle kennen die grossen verglasten Innenräume in Einkaufszentren, Büro- oder Schulhausbauten mit ihren speziellen, oft faszinierenden Innenklima-Situationen im Sommer und Winter. Es dürfte klar sein, dass zahlreiche Einflussfaktoren bei der Planung eines solchen Begegnungsraumes zu berücksichtigen sind, der in allen Jahreszeiten die spezielle Bedürfnisse der Bauherren resp. NutzerInnen einhalten soll. Einige Stichworte mögen genügen: Der Lichteinfall durch die Glashülle und die entsprechenden Auswir-

kungen auf die Lichtplanung der das Atrium begrenzenden Räume; der manchmal erwünschte, manchmal unerwünschte Wärme-gewinn aus der Sonneneinstrahlung; die grosse Tendenz zu Kaltluftabfall und Durch-zugerscheinungen in den Räumen im Winter; die komplexen Funktionen der Fassade und Verglasung als Raumabschluss.

Noch ist die Zahl solcher Atrien nicht sehr gross. Für Planer und beteiligte Industrien ergeben sich aber immer wieder Schwierigkeiten bei der Planung und später beim Betrieb. Dies ist der Grund, weshalb die Schweizerische Zentralstelle für Fenster- und Fassadenbau auf die Fachhochschulen zugekommen ist mit dem Wunsch, in gemeinsamer Arbeit ein Planungshandbuch zu erstellen. Darin könnten die Erfahrungen zusammengetragen und der Planungsprozess mit verfeinerten Tools unterstützt werden. Diese Arbeit hat nach einigen Anfangsschwierigkeiten die Unterstützung der KTI gefunden und ist nun seit September 2002 in der Intensivphase, im Wesentlichen unterstützt durch die ZHW (Departement A) von Seiten der Zürcher Fachhochschule und die Fachhochschule Zentralschweiz.

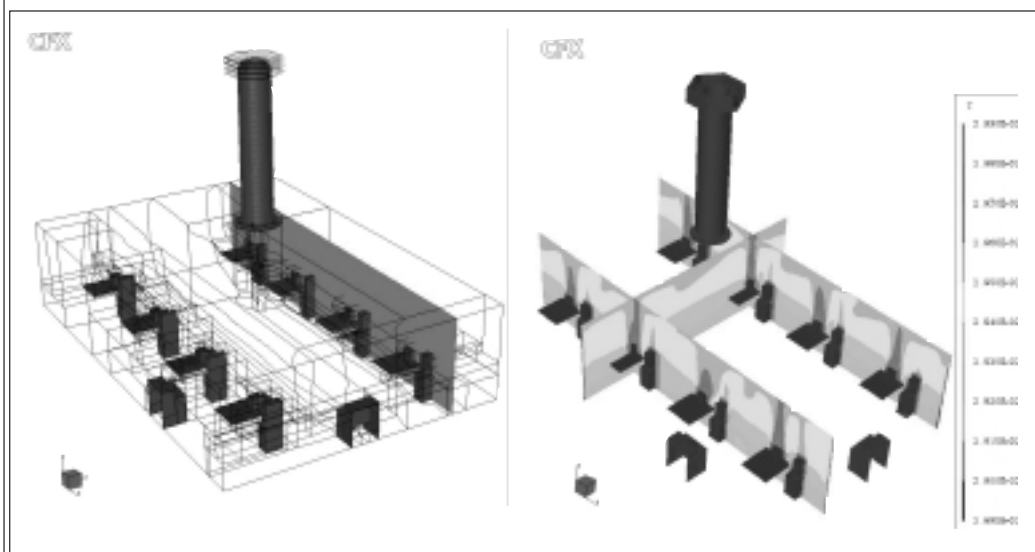
Das Team beabsichtigt, unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte eines zukunftsgerichteten, nachhaltigen Bauens das Werk für

drei Zielpublika zu bearbeiten: für Bauherren, in einem technischen Hauptteil für Planer und Unternehmer und schliesslich als Gesamtwerk auch für die Ausbildung. Bei der FH Zentralschweiz sind Mitarbeiter aus den Studiengängen Architektur, Fassadenbau, Haustechnik und Gestaltung (Wissenstransfer) beteiligt. Von der ZHW kommen Beiträge über nachhaltiges Bauen, energetische Fragen, Lichtplanung und Planungsunterstützung mit numerischen Tools.

Zum Beispiel Strömungstechnik

Viele Aufgaben in der Gebäudetechnik betreffen Fragestellungen aus den Gebieten Strömungstechnik und Thermodynamik. Dies trifft in besonderem Mass für die erneuerbaren Energien zu. Ohne die passenden Hilfsmittel und Werkzeuge ist die Lösung von praktischen Fragestellungen in der Technik undenkbar. In der Gebäudetechnik und bei der Nutzung erneuerbarer Energien sind wie in vielen anderen Disziplinen die Messung und die Simulation zwei Wege, um ein Problem zu analysieren.

Mit Messungen, die z.B. von der ZHW-Fachgruppe Thermo- und Fluidengineering angeboten werden, können an bestehenden Anlagen beim Kunden, oder an Komponenten im Original oder Modell, wichtige Kenngrössen und Betriebsdaten erfasst werden.



Temperaturverteilung in einem natürlich belüfteten Raum. Die natürliche Lüftung wird durch den Kamineffekt verstärkt.

Moderne Messwert-Erfassungssysteme und Analysemethoden werden für die Auswertung eingesetzt. Im Netzwerk findet ein reger Austausch von Erfahrungen statt.

Dank der stürmischen Entwicklung in der Computertechnologie werden in immer stärkerem Mass Simulationsverfahren bei der Bearbeitung in der Gebäudetechnik eingesetzt. Man benutzt im Wesentlichen zwei Verfahren, die thermische Gebäudesimulation und die numerischen Strömungssimulation (engl. Computational Fluid Dynamics CFD).

Die thermische Gebäudesimulation stellt für jede Stunde des Jahres eine Energiebilanz eines Gebäudes auf. Es wird untersucht, welche Kühl- oder Heizenergie notwendig ist, um damit eine bestimmte Temperatur im Gebäude einzuhalten. Die Wärmegewinne oder -verluste durch die Sonneneinstrahlung, durch eine Temperaturdifferenz zwischen Aussen- und Innenseite oder durch die Lüftung beeinflussen diese Bilanz. Die Stärke der ZHW innerhalb von *brenet* liegt hier auf dem Gebiet der Modellierung von Heizungssystemen mit Matlab/Simulink.

Mit der numerischen Strömungssimulation (CFD) lassen sich komplexe Strömungen berechnen, die eng mit thermodynamischen Vorgängen, wie Wärmeübergang und Strah-

lung gekoppelt sind. Der Einsatz liegt hier insbesondere auf dem Gebiet der Raumluftströmung und des Komforts in Innenräumen. Ein grosser Vorteil liegt darin, dass im ganzen Strömungsgebiet wichtige Informationen über Geschwindigkeit, Temperatur und Konzentrationen ermittelt werden können, was bei einer Messung oft nicht möglich ist. In der Fachgruppe Thermo- und Fluidengineering kommen deshalb heute kommerzielle Programme zur Anwendung, die von international führenden Firmen entwickelt werden. Die ZHW hat auf dem Gebiet der Strömungssimulation eine führende Kompetenz innerhalb des Netzwerks. Wir werden daher auch vorrangig von unseren Partner im *brenet* kontaktiert, um gemeinsam komplexe Fragestellungen bei Dienstleistungen oder angewandter Forschung und Entwicklung für Kunden zu untersuchen.

Die *brenet*-Partner

HTA Luzern (Koordination, Administration), HSR Rapperswil, FH Solothurn, HES-SO, FHBB Muttenz, ZHW, HTA Burgdorf, SUPSI-LEEE Canobbio, EN Bau, Ökozentrum Langenbruck, EMPA



Rieter-Preis 2002:

«Untersuchung verschiedener Betriebskonzepte am Flughafen Zürich-Kloten»

von Christoph Heitz

Der diesjährige Rieter-Preis wurde für eine Diplomarbeit aus dem Studiengang Datenanalyse und Prozessdesign verliehen, die sich mit den Auswirkungen verschiedener Betriebskonzepte des Flughafens Kloten auf die Entstehung von Verspätungen beschäftigt.

Mit dem Preis, der von der Rieter Management AG gestiftet ist, wird alljährlich die beste Diplomarbeit der technischen Studiengänge der ZHW ausgezeichnet. Im Rahmen der Diplomfeier des Studiengangs Datenanalyse und Prozessdesign am 29. November 2002 wurde der mit Fr. 5'000.- dotierte Preis an den DP-Absolventen Michael Bühlmann für seine Arbeit «Untersuchung verschiedener Betriebskonzepte am Flughafen Zürich-Kloten» feierlich verliehen.

Michael Bühlmann erstellte ein vollständiges dynamisches Modell des gesamten Bodenverkehrs, das den An- und Abflug von Flugzeugen, die auf dem Rollfeld herrschenden Verkehrsregeln, und gewisse Aspekte einer intelligenten Verkehrsführung berücksichtigt. Das Modell wurde in einem kommerziellen Simulationspaket implementiert und mit einem zusätzlichen massgeschneiderten Visualisierungsprogramm ergänzt. Mithilfe des so geschaffenen Tools war es möglich, die Auswirkungen verschiedener An- und Abflugkonzepte auf die Bodenverkehrssituation zu erfassen. Im Zentrum des Interesses stand dabei die Entstehung von Verspätungssituationen aufgrund von Stauungen des Verkehrsflusses der Flugzeuge auf dem Rollfeld.

In seiner Laudatio wies Jost Sigrist von der Rieter Management AG auf die hervorragende Leistung Michael Bühlmanns hin. Wesentlich für seinen Erfolg war einerseits das Verständnis der betrieblichen Randbedingungen des Flughafens, andererseits die professionelle Kombination unterschiedlichster Methoden aus mathematischer Modellierung, Statistik, Stochastik, Simulationstechnik und Informatik.

Wir gratulieren Michael Bühlmann zu seiner herausragenden Leistung und wünschen ihm auf seinem weiteren beruflichen Weg viel Erfolg.



Zum Gedenken an

Prorektor Prof. Dr. Gaudenz Marx

Am Morgen des 3. Dezember 2002 ist unser Prorektor, Professor und Kollege Gaudenz Marx an den Folgen seiner langen und schweren Erkrankung gestorben.

Gaudenz Marx wurde am 13. November 1938 in Malans geboren. Nach dem Gymnasium in Chur studierte er an der ETH und schloss 1967 mit dem Doktorat in Chemie ab. Seine berufliche Laufbahn führte ihn über eine Assistenz an der ETH, als Lehrer an die Evangelische Mittelschule Schiers, weiter als Dozent für Chemie an die Ingenieurschule Burgdorf und schliesslich als Direktor erneut an die Evangelische Mittelschule Schiers.

Im Herbst 1981 trat er als Hauptlehrer für Allgemeine und Anorganische Chemie in das ehemalige Technikum Winterthur Ingenieurschule ein. Als Dozent und Professor für Chemie hat er viele Generationen von Studierenden ausgebildet und betreut. Dank seiner Fachkompetenz und seiner Persönlichkeit erwarb er sich Anerkennung und Respekt im Kollegium der Dozierenden. Bald übertrug man ihm auch Koordinations-, Leitungs- und Führungsaufgaben und wählte ihn 1995 zum Vorsteher der Abteilung Chemie.

Bei der Gründung der Zürcher Hochschule Winterthur im Jahre 1998 ernannte ihn der Regierungsrat des Kantons Zürich zum Leiter des neu geschaffenen Departements Chemie und damit zum Mitglied der Schulleitung.

Im Mai 2001 wählte ihn der Fachhochschulrat zum Prorektor. In dieser Funktion unterstützte er die Schulleitung und den Rektor mit großem Engagement und hoher Fachkompetenz. Gaudenz Marx war ein allseits geschätztes Mitglied im Kollegium der Schulleitung. Er vertrat seinen Positionen mit Geradlinigkeit und Offenheit, aber immer konstruktiv und sachbezogen.

Gaudenz war vielseitig interessiert. Er liebte die Natur, die Berge – vor allem natürlich die Bündner Berge. Er hatte einen hervorragenden Zugang und eine ausgeprägte Liebe zu klassischer Musik. Wichtig war ihm auch seine Tätigkeit für die Kirche, der er ab 1994 als Präsident der Zentralkirchenpflege diente.

Gaudenz Marx hat maßgeblichen Anteil am Aufbau der Zürcher Hochschule Winterthur. Er hat bis in seine letzten Tage mit eiserner Selbstdisziplin versucht, den Pflichten als Mitglied der Schulleitung nachzukommen. Sein Engagement für die Sache, aber auch sein Wille, die Entwicklung der ZHW zu fördern, haben alle, die mit ihm zu tun hatten, sehr berührt. Es war nicht sture Pflichterfüllung, die ihn angetrieben hat, sondern es war Hilfsbereitschaft, es war seine Überzeugung, für andere einen nützlichen Dienst erbringen zu können.

Er wird allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Im Namen der ganzen Hochschule entbieten wir den Angehörigen unser tief empfundenes Beileid.

Werner Inderbitzin, Rektor



Neue Dozierende



Thomas Baumberger

(Zug) Entgegen unserer Gepflogenheit stellen sich in dieser Nummer des zhwinfos die neuen Dozierenden den LeserInnen nicht selbst vor, sondern Studierende des Studienganges Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation haben sich bereit erklärt, die neuen Lehrkräfte sozusagen als Fingerübung zu interviewen und anschliessend ein kurzes Porträt zu verfassen. Die Redaktion des zhwinfos dankt den Studierenden für diese gelungene Mitarbeit.

Thomas Baumberger, lic.phil.
Dozent am Studiengang Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation

■ Porträt von Jasmin Bodmer FU1a

«Wir leben in einem Informationszeitalter. Information wird immer wichtiger werden. Die Frage ist: Wie kann man Leute ausbilden, Informationen möglichst gut zu verarbeiten und zu vermitteln?»

Das sagt jemand, der etwas von der Sache versteht. Die deutsche Sprache und Kommunikation haben Thomas Baumberger schon früh fasziniert. Seit Jahren setzt er sich mit den verschiedenen Aspekten derselben auseinander.

Nach dem Lehrerseminar unterrichtete der aus Sulgen stammende Baumberger drei Jahre in Berg/TG, bevor er sich entschloss weiterzustudieren. Es folgte das Studium der Germanistik, Geschichte und allgemeines Staatsrecht an der Universität Zürich mit Lizentiatsabschluss 1997. Anschliessend arbeitete er drei Jahre an einem Nationalfondsprojekt mit. Thema: Medienberichterstattung. Um die Balance zwischen Forschung und Lehre beizubehalten unterrichtete Baumberger gleichzeitig an einer kaufmännischen Berufsmittelschule die Fächer Deutsch, Geschichte und Staatskunde. Später wechselte er an die Kantonsschule Romanshorn, wo er auch heute noch ein kleines Pensum innehat.

An der ZHW ist er bereits ein Jahr als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Und seit Herbst 2002 unterrichtet er das Fach Kommunikationskompetenz Deutsch.

«Ich will beides vorantreiben.», erklärt Baumberger. «Nur dozieren ist nicht interes-



Kurt Spiess



Marc Wildi

sant und faszinierend genug, weil man nicht genau sieht, wie sich die Medienlandschaft in ihren Einzelheiten verändert. In der Forschung beobachtet man, was sich verändert, oder man denkt intensiv über etwas nach, wo vordergründig kein Problem ist. Es muss beides sein, glaube ich.»

Für den jugendlich-dynamischen Neudozenten, der sich mit seiner schwarzen Brille und legeren Kleidung bestens ins Erscheinungsbild der ZHW-Studentenschaft integriert, ist die praktische Ebene der Kommunikation wichtig. So könne er die Medienwelt und den Austausch von Informationen besser mitverfolgen. Ausserdem kann er, der im Bereich Forschung und Entwicklung tätig ist, den Studierenden Tipps aus seiner Erfahrungswelt mitgeben.

Den Reiz seiner Tätigkeit an der ZHW sieht Baumberger vor allem darin, dass der Studiengang FU noch im Entstehen begriffen ist. Man könne gestalterisch mitreden, Ideen umsetzen und auf diese Art zeigen, wie vielfältig die kommunikative Welt ist. Er erachtet es als äusserst wichtig, die Studierenden möglichst viele Schreibarten zu lehren und dabei das kulturelle Wissen nicht zu vernachlässigen. Flexibilität und Repertoire sind denn auch zwei der Stichwörter, die er mit seinem Engagement an der ZHW in Verbindung bringt.

«Ziel ist, dass unsere Studierenden besser sind als andere Journalisten, die an derselben Pressekonferenz sitzen. Ein qualitativ hochstehendes Wissen um kommunikative Vorgänge soll neben der Flexibilität und dem Repertoire im Vordergrund stehen.»

Man merkt: Der 36-Jährige hat viel vor. Zur Zeit schreibt er zudem an seiner Dissertation über die Unternehmenskommunikation der ehemaligen Swissair.

Sein liebstes Kommunikationsmittel ist der direkte Gedankenaustausch von Mensch zu Mensch, weil man beim Reden am meisten erfahre. Ansonsten fasziniert ihn das Medium Internet wegen seiner fast unbegrenzten Möglichkeiten zur Kommunikation.

In seiner Freizeit fährt Baumberger Mountainbike-Rennen. Auf die Frage nach seiner Definition des Begriffes «Kommunikationskompetenz» antwortet er, wie er Mountainbike fährt – schnell und präzise: «Kommunikationskompetenz ist die Fähigkeit,

die Möglichkeiten der Kommunikation zu kennen, alle Akteure vor und hinter sich bewusst wahrzunehmen und kritisch sein eigenes Medium zu betrachten.»

Kurt Spiess, Dr. phil.,
Dozent und Projektleiter IVM, Dept. Wirtschaft und Management

■ *Porträt von Sabine Wilms und Michael Mathis, FU 1b*

Seit letztem Frühjahr ist Kurt Spiess als Dozent und Projektleiter des Instituts für Verwaltungs-Management (IVM) im Departement Wirtschaft und Management der ZHW tätig. Die Schwerpunkte seiner Forschung und seines Unterrichts bilden aktuelle Aspekte des «Change Management» im Verwaltungsbereich. Dabei profitiert Kurt Spiess von seiner grossen Berufserfahrung. Seit zehn Jahren berät und betreut er als Inhaber der Firma «Sichtwechsel GmbH» diverse Organisationen und Schulprojekte in Fragen des Qualitätsmanagements. Die Schwerpunkte dieser Arbeit liegen in der externen Beurteilung und in der Hilfe bei Veränderungsprozessen.

Im Rahmen dieser Beratertätigkeit fand vor sechs Jahren auch der erste Kontakt mit dem damaligen Technikum Winterthur anlässlich der Evaluation der Studienreform «Förderung des selbständigen Studiums» statt. Zusammenarbeiten ergaben sich unter anderem mit der Staatskanzlei und dem Amt für Arbeit des Kantons St. Gallen, mit der Leitung des Zürcher Projekts «Qualität an multikulturellen Schulen» sowie dem Technical Institute for Training Instruction in Katmandu (Nepal).

Change Management heisst für Kurt Spiess den Wandel führen und mit Unklarheiten, Komplexitäten und Unsicherheiten umgehen. Organisationen sollen dadurch befähigt werden, für die veränderten Bedürfnisse der Gesellschaft fit zu sein und zu bleiben.

Sich selber beschreibt der neue Dozent als neugierig und risikobereit. Er habe ein gutes Gespür für Menschen sowie eine grosse Sensibilität für Machtverhältnisse. «Ich arbeite genau, sorgfältig und hinterfrage die Din-

ge.», erzählt er von seiner Arbeitsweise. Change Management spielt auch in Spiess' persönlichem Leben eine wichtige Rolle: Dem Studium der Osteuropäischen Geschichte und der Slawistik an der Universität Zürich und der anschliessenden Tätigkeit als Berufsschullehrer folgten Weiterbildungen in Organisationsentwicklung und Gruppendynamik sowie diverse Fortbildungen in Qualitäts- und Konfliktmanagement, Evaluation und Soziometrie.

Kurt Spiess ist Mitglied des Forums für Organisationsentwicklung. Dem viel beschäftigten Mann, der auch in Berlin tätig ist, sich gerne in der Natur aufhält, joggt und in den Bergen wandern geht, bleibt auch noch Zeit für Träume: Er würde gerne wieder Theater spielen, denn über einige Bühnenerfahrung verfügt er bereits. Man darf auf seinen Auftritt gespannt sein!

■ **Marc Wildi, Dr. nat.oec.**
Dozent am Studiengang
Datenanalyse und Prozessdesign

■ *Porträt von Matthias Kündig und Matej Mikusik, FU1d*

Der Zufall spielt eine grosse Rolle im Leben von Marc Wildi. Als Spezialist für Zeitreihentheorie ist er zwar darauf bedacht, das Systematische vom Zufälligen zu trennen – in der Gestaltung seiner beruflichen Laufbahn delegiert der Doktor der empirischen Wirtschaftsforschung aber einiges dem Zufall.

Als er vor fünfzehn Jahren, nach Abschluss seines Mathematikstudiums an der ETH Zürich, für ein zusätzliches Studium in Betriebswirtschaft an die Hochschule St. Gallen wechselte, stiess er eher zufällig auf sein heutiges Spezialgebiet. Nicht zuletzt aus finanziellen Gründen bewarb er sich auf eine offene Assistenzstelle bei einem Professor für Zeitreihentheorie. Dieses Untergebiet der Statistik liess ihn seither nicht mehr los. Denn sein Fachgebiet ersetzt, wie er sagt, «Elisabeth Tessier und die Kristallkugel».

Seit seiner Promotion im Jahre 1997 stellt er, zunächst als Mitarbeiter der For-



Suzanne Ziegler

schungsstelle für empirische Wirtschaftsforschung an der Hochschule St. Gallen und später auch an der Universität Fribourg, Prognosemodelle zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen. Zur Entwicklung von Zins- und Wechselkursen zum Beispiel, oder zur Kostenentwicklung bei Einführung der Marktmiete im Immobiliensektor. Auftraggeber hierfür waren Banken, Versicherungen und der Staat. Eine akademische Laufbahn mit Bodenhaftung also.

Dies werde auch so bleiben, meint er mit Blick auf seine neue Tätigkeit an der ZHW. Sein neuer Arbeitsplatz im Winterthurer Technopark hat nichts gemein mit einem Elfenbeinturm. Anfang Dezember hat er bzw. das Institut für Datenanalyse und Prozessdesign in Zusammenarbeit mit dem Institut für Gesundheitsökonomie vom Bundesamt für Sozialversicherungen den Zuschlag für ein Grossprojekt erhalten, nämlich die Aufstellung eines Prognosemodells zur Kosten- und Prämienentwicklung in der obligatorischen Kranken- und Pflegeversicherung.

Daneben unterrichtet er sechs Stunden Datenanalyse und Prozessdesign an der ZHW, bleibt aber weiterhin mit einer Stundendotation an der Universität Freiburg. Zwei Jobs, die er – wen wundert's – jeweils nach einer zufälligen Verkettung von Ereignissen antrat. Der Wunsch nach Veränderung und die entsprechenden Stellenangebote haben sich jeweils im richtigen Moment gekreuzt. So pendelt der gebürtige Südjurassier weiterhin per Zug zwischen West- und Ostschweiz – zwischen Französisch und Deutsch. Erholung findet er an der Sprachgrenze, an seinem Wohnort Biel und auf seinem Fahrrad in den Jurabergen und den Ebenen des Seelands.

Suzanne Ziegler, lic.nat.oec.
Dozentin Dept. W

Porträt von Janine Sander und Sarah Soland, FU1e

Mit Suzanne Ziegler, einer sympathischen und offen wirkenden Frau, kommt man sofort ins Gespräch. Im Oktober hat sie in der ZHW ihre Tätigkeit im Bereich der Weiterbildung

Bankensektor sowie im entsprechenden Forschungsbereich übernommen. Ihr Arbeitsgebiet soll im nächsten Jahr um weitere Vorlesungen in Diplomelehrgängen erweitert werden. Wer ist die engagierte Frau, die diese neuen Tätigkeiten an der ZHW in Angriff nimmt?

Nach Beendigung des Wirtschaftsgymnasiums in Winterthur, studierte Suzanne Ziegler an der Hochschule St. Gallen, wo sie auch ihren Mann kennen lernte. Hier schloss sie mit einem Lizentiat der Ökonomie ab, um anschliessend ihr Wissen bei ihrer Arbeit am Zürcher Sitz der Nationalbank zu erproben und zu erweitern.

Nach dreizehn Jahren Tätigkeit in Zürich war sie schliesslich das Pendeln leid. Ausserdem wurde ihr bewusst, dass sie nun die wichtigsten Abläufe bei der Nationalbank kannte. Sie sah sich deswegen nach einer neuen Herausforderung in der Umgebung von Winterthur um. Durch Zufall wurde sie darauf aufmerksam, dass an der ZHW ein neues Bankeninstitut aufgebaut wurde. Sie entsprach dem Profil einer ausgeschriebenen Stelle und bekam auf ihre spontane Bewerbung eine positive Antwort. Derzeit untersucht sie unter anderem die Stellung der Kantonalbanken als dritte Kraft im Schweizer Bankensystem.

Frau Ziegler arbeitet zum ersten Mal im didaktischen Bereich und hat ein positives Bild von ihren ersten Kontakten mit den KursteilnehmerInnen. Die Forschungsarbeit, die sie an der ZHW übernimmt, ist ihr nicht neu; sie entspricht in etwa ihrem früheren Stellenprofil.

Sie ist nicht nur Karrierefrau, sondern auch Hausfrau und Mutter. Ihr fünfjähriger Sohn Julian ist beim Interview mit dabei, zeigt seine Zeichnungen und bastelt Scherenschnitte. Die neunjährige Tochter Johanna kehrt von der Schule heim und freut sich, auch mit aufs Foto zu dürfen. Mit Hilfe einer Kinderfrau und ihrer – inzwischen leider verstorbenen – Eltern hat Frau Ziegler Familie und Beruf unter einen Hut gebracht.

Ihr Mann ist im Bankbereich tätig. Im Rahmen eines Schüleraustausches besuchte er das Abschlussjahr einer High School bei New York: So wurde diese Stadt zu seiner zweiten Heimat. Obwohl der kleine Julian gerne dorthin umziehen möchte und dafür schon fleissig Englisch lernt, zieht Suzanne

Neue Leiterin Kommunikation der ZHW



Silvia Behofsits

Ziegler es vor, in Winterthur zu bleiben. In ihrer Freizeit liest sie gerne ein gutes Buch und geht mit ihren Kindern Schwimmen. Hier schöpft sie Kraft für ihre Forschungsarbeiten im Bankwesen.



Silvia Behofsits, lic. phil. I

Mein Herz schlägt für die Kommunikation – und seit Neustem für die ZHW, die mich mit ihrem kompetenten und sympathischen Auftritt sofort angesprochen hat. Es schlägt natürlich auch für meinen Mann, mein Patenkind, für Steine..., davon später aber mehr. Angefangen hat meine Kommunikationslaufbahn mit einem Studium der Romanistik und Publizistik an der Universität Zürich. Zu jener Zeit existierte der ZHW-Studiengang Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation leider noch nicht! Ich absolvierte dafür den Ringier-Journalistenkurs und studierte je sechs Monate in Paris und in Florenz.

Den ersten Schritt ins «richtige» Berufsleben machte ich nach Abschluss des Studiums als PR-Mitarbeiterin bei der WIR Bank in Basel, nachdem ich während der Studienzeit meine Brötchen unter anderem als Sprachlehrerin für Italienisch, Französisch und Deutsch sowie als Reiseleiterin für Kuoni verdient hatte. Bei der WIR Bank, die vor allem kleine und mittlere Unternehmen zu ihren Kunden zählt, lernte ich das Kommunikationshandwerk von der Pike auf. Das hiess zum Beispiel Pressemitteilungen, Reden, Artikel, Jahresberichte und Drehbücher für Veranstaltungen schreiben, Journalisten betreuen, an Messen teilnehmen. 1994 wurde ich zur Chefredaktorin und Verlagsleiterin ernannt und war in dieser Funktion bis 1999 für eine ganze Reihe von Kundenzeitschriften verantwortlich. Am meisten Spass machten mir dabei die monatlichen Interviews mit Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft.

Nachdem ich schon während des Studiums Reiseluft geschnuppert hatte, wechselte ich 1999 zu Kuoni, wo ich während der letzten zweieinhalb Jahre als stellvertretende Leiterin Konzernkommunikation gewirkt habe. Der Fokus meiner Arbeit lag dabei zuerst

auf der internen Kommunikation, dann auf der Medienarbeit und der Finanz- und Krisenkommunikation. Während dieses international ausgerichteten Jobs entdeckte ich meine Liebe zur englischen Sprache, der ich seither durch die Lektüre englischer Krimis fröne (als Pendlerin habe ich dafür auch Zeit...).

Da die Frau nicht von Kommunikation allein lebt, komme ich zum Schluss noch einmal auf die Steine zurück. Seit meinem ersten Aufenthalt in einer Steinbildhauerschule in Carrara vor rund zehn Jahren, meisselte ich immer wieder an Marmor, Sandstein und anderem herum, zuletzt in einem Gemeinschaftsatelier in Uster.

Voilà – nun kennen Sie mich ein wenig. Ich freue mich, mit meinem Team gemeinsam mit Ihnen und für Sie eine transparente, glaubwürdige ZHW-Kommunikation zu gestalten.



Jobs mit Zukunft Entwicklungsmöglichkeiten in internationalem Umfeld



Cilag produziert erfolgreich biotechnologische, pharmazeutische und chemische Produkte der höchsten Güteklasse für die Weltmärkte.

Eine Tochterunternehmung von Johnson & Johnson, dem weltgrößten und vielseitigsten Anbieter von Arzneimitteln und Gesundheitsprodukten.

CILAG AG

Hochstrasse 201, CH-8205 Schaffhausen
www.cilag.ch



Technology makes the difference

**Alcan Technology & Management Ltd.
Badische Bahnhofstrasse 16
CH-8212 Neuhausen, Switzerland**

**T + 41 52 674 91 11
F + 41 52 674 96 76
www.research.alcan.com**

Corporate Communications for Corporate Real Estate Management



Schweiz:

Meyer-Hayoz
Design Engineering AG
Jägerstrasse 2
CH-8406 Winterthur

Telefon +41 (0) 52 209 01 01
Telefax +41 (0) 52 209 01 09

www.meyer-hayoz.com
info.ch@meyer-hayoz.com

Deutschland:

Meyer-Hayoz
Design Engineering
(Deutschland) GmbH
Zollernstrasse 26
D-78462 Konstanz

Telefon +49 (0) 75 31 90 93 0
Telefax +49 (0) 75 31 90 93 90

www.meyer-hayoz.com
info.de@meyer-hayoz.com

Das Winterthurer Unternehmen Wincasa, eines der grössten Schweizer Unternehmen auf dem Gebiet der professionellen Bewirtschaftung von Wohn- und Geschäftshäusern und Teil der Credit Suisse Group, beauftragte Meyer-Hayoz Design Engineering mit der Gesamtentwicklung des Markenauftritts für die Grossüberbauung "Thiersteinallee" in Basel.

In Abstimmung mit der hohen urbanen und architektonischen Qualität dieses Projekts sowie den strategischen Zielsetzungen der Credit Suisse Group, Bereich Real Estate Management, entwickelten wir ein umfassendes und erfolgreiches Set an Kommunikationstools für die Marketingaktivitäten.